

**Abonnementspreis:**

vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Diez und Gms.

# Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Neckenzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 95

Diez, Freitag den 24. April 1914

20. Jahrgang

## Das Vorgehen der Amerikaner in Mexiko.

Washington, 23. April. (B. N.) Wie der Geschäftsträger D'Shaughnessy meldet, beabsichtigt er, die Stadt Mexiko am Freitag zu verlassen. In amtlichen Kreisen Washingtons wird der Umstand, daß Huerta D'Shaughnessy die Pässe zustellte, als einleitender Schritt zu einer Kriegserklärung angesehen.

Washington, 23. April. Der mexikanische Geschäftsträger in Washington, Algara, hat seine Pässe gefordert.

Paris, 23. April. Wie der hiesige Newyork Herald meldet, hat Admiral Fletcher dem Alkalde (Bürgermeister) der Stadt Veracruz, Roberto Diaz, eine Erklärung zukommen lassen, worin es heißt: „Die gegenwärtig in Veracruz liegenden amerikanischen Streitkräfte haben sich geäußert, das Vorkommen und die Landungsplätze von Veracruz in ihre Ueberwachung zu nehmen. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten beabsichtigen, sich in die Verwaltung der Zivilangelegenheiten in Veracruz nur insoweit einzumischen, als dies zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und der gesundheitlichen Maßnahmen notwendig wird. Die Bewohner der Stadt können in Frieden ihren Beschäftigungen nachgehen, da sie unter dem Schutz der Marinestreitkräfte der Vereinigten Staaten sicher sein können. Allen Bewohnern und Hauseigentümern wird befohlen, darüber zu wachen, daß aus den Häusern weder auf die amerikanischen Truppen noch auf sonst jemand geschossen werde. Derartige, den Kriegsgesetzen zuwiderlaufende Handlungen würden strengste Unterdrückungsmaßnahmen zur Folge haben.“

### Der Dampfer Piranga.

Washington, 22. April. Staatssekretär Bryan und der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hatten heute eine Besprechung. Sie kamen zu der Entscheidung, daß der Kapitän des deutschen Dampfers Piranga, der gestern eine Ladung von Waffen und Munition nach Veracruz brachte und dadurch die amerikanische Landung beschleunigte und der infolgedessen in Veracruz keine Deklarationspapiere erhalten konnte, die Ladung nach Deutschland bringen muß. Die Kosten der Fracht nach Veracruz und die Rückfracht sind von den Absendern zu tragen.

### Die deutschen Kreuzer.

Berlin, 23. April. Gegenüber den Angaben der Presse über die geplante Entsendung mehrerer deutscher Kriegsschiffe in die mexikanischen Gewässer erfährt das „W. T. V.“, daß eine Vermehrung der zum Schutzdienst dorthin entsandten Schiffe nicht beabsichtigt sei. Wie bekannt, befinden sich gegenwärtig der kleine Kreuzer „Nürnberg“ an der Westküste und der kleine Kreuzer „Dresden“ an der Ostküste von Mexiko. Der letztere soll durch den kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ abgelöst werden, sobald dieser seine Probefahrten erledigt hat.

### Die Haltung der Rebellen.

Chihuahua, 22. April. General Carranza hat eine Erklärung über die Ansichten der Aufständischen zu der Einnahme von Veracruz durch die Amerikaner veröffentlicht. Carranza vermeidet es darin, die Absichten der Aufständischen zu erwähnen, sagt aber, die Vereinigten Staaten seien im Irrtum, weil ihr Vorgehen, das Huerta persönlich zu treffen bestimmt sei, in Wahrheit ein Beweis der Feindseligkeit gegen das mexikanische Volk sei. Man glaubt, die Erklärung Carranzas sei ein deutlicher Hinweis, daß die Konstitutionalisten nicht beabsichtigen, sich der amerikanischen Besetzung zu fügen.

### Einigkeit der Bundesstruppen und Rebellen?

Washington, 23. April. Wie das Kriegsamt erfahren hat, haben sich die Rebellen bei Tampico mit den Anhängern Huertas gegen die Amerikaner vereinigt.

Newyork, 23. April. Wilsons heutige Darlegung, die als Antwort auf die gestrige Depesche Carranzas gedacht ist, zeigt eine so bestimmte Formulierung, daß man in Washington annimmt, Carranza werde sich mit Huerta verbünden. Der Bandenführer Zapata hat bereits erklärt, daß er gegen die Amerikaner kämpfen werde.

### Die Erklärung Carranzas.

Chihuahua, 23. April. Die an den Präsidenten Wilson gerichtete Erklärung des Rebellenführers Carranza über den Standpunkt der Insurgenten hinsichtlich der Besetzung von Veracruz besagt: Während die Stellungnahme des Kongresses zu der Vorfahrt Wilsons erwartet wurde, seien gewisse feindselige Akte in Veracruz vorgekommen, welche die Insurgentenregierung nicht seitens einer Regierung erwartete, die wiederholt den Wunsch, mit dem mexikanischen Volke Frieden zu halten, ausdrückte. Carranza erklärte weiter, mit der Ueberwindung dieser Rote erfülle er eine patriotische Pflicht, indem er kein ehrliches Mittel unversucht lasse, bevor beide Völker die friedlichen Beziehungen abbrechen. Das mexikanische Volk erkenne den Vorkämpfer Huerta nicht an. Dieser sei nicht befugt, Genugtuung zu fordern oder zu verbürgen. Seine ungeschicklichen Handlungen würden von den konstitutionalistischen Gerichten unbeugsam verfolgt. „Der Einsall in unser Gebiet“, fährt Carranza fort, „und das Verbleiben Ihrer Truppen in Veracruz sind eine Verletzung unserer Unabhängigkeits- und Souveränitätsrechte. Sie wird uns in einen ungleichen Krieg verwickeln, den wir bis heute zu vermeiden wünschten.“ Zum Schlusse fordert er Wilson auf, die Feindseligkeiten einzustellen, den amerikanischen Truppen die Räumung von Veracruz zu be-

fehlen und die Forderungen für die Vorgänge in Tampico der konstitutionalistischen Regierung gegenüber zu formulieren, welche sie im Geiste der Gerechtigkeit und Veröhnung prüfen werde.

Washington, 23. April. Die Nachricht, daß Carranza die Besetzung von Veracruz als einen feindseligen Akt gegen die mexikanische Nation betrachtet, hat die hiesigen amtlichen Kreise sehr überrascht, da Präsident Wilson zuvor erklärt hatte, daß die Feindseligkeiten nicht gegen das mexikanische Volk gerichtet seien. Die amerikanische Regierung hoffte, daß sich die mexikanischen Insurgenten nicht in die Verwicklung einmengen würden.

Washington, 23. April. In der Antwort des Präsidenten Wilson auf die Erklärung des Rebellenführers Carranza wird auch noch wiederholt, daß das Vorgehen in Mexiko nur gegen Huerta gerichtet sei, und daß die Souveränität und die Unabhängigkeit des mexikanischen Volkes in jeder Weise geachtet werden soll. Die Vereinigten Staaten hätten nicht den Wunsch, das mexikanische Volk zu beherrschen, sie müßten aber ihre rechtmäßigen Forderungen gegenüber denen durchsetzen, welche gegenwärtig die Herrschaft hätten.

Washington, 23. April. Die Note Carranzas hat eine Mitteilung Bryans hervorgerufen, in der es heißt, Präsident Wilson wünsche nicht, daß die Resolution angenommen werde, die als Ermächtigung zum Beginn des Krieges gedeutet werden könnte. Ferner betont Bryan von neuem Wilsons Freundschaft für die Mexikaner und sagt, der Präsident sei sorgfältig darauf bedacht gewesen, zwischen den Anhängern Huertas und den übrigen Mexikanern zu unterscheiden. Er hoffe, daß die Konstitutionalisten seine Handlungen nicht mißdeuten würden.

### Die amerikanischen Verluste.

Newyork, 23. April. Kontreadmiral Badger berichtet, daß bei der Einnahme von Veracruz 12 Amerikaner getötet und 50 verwundet worden seien.

### Die Stimmung in Mexiko.

Paris, 22. April. Nach einer Blättermeldung aus Mexiko war Präsident Huerta bei der Fahrt durch die Stadt der Gegenstand begeisterter Kundgebungen der Menge. Huerta hielt eine Ansprache, in der er sagte: Die Schuld an der gegenwärtigen Lage trifft die amerikanische Regierung. Mexiko hat alles getan, was seine Würde ihm erlaubte, um die Feindseligkeiten zu vermeiden. Wir können in 20 Tagen ein Heer von vier Millionen aufstellen. Mexiko wird seine Souveränität und Unabhängigkeit verteidigen, und wenn der Krieg 25 Jahre dauern sollte.

Mexiko, 23. April. Die Nachricht von der Landung der Amerikaner in Veracruz und das Gerücht von einer Landung in Tampico hat hier lebhafteste Bewegung und tiefen Eindruck hervorgerufen. Gestern waren alle Geschäfte geschlossen, weil man ernste Ereignisse befürchtete. Manifestanten durchziehen unter Hochrufen auf Huerta die

## Die andere Liebe.

Summoreske von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Weder Mellenroth, noch August Kranepuhl, noch sonst einer, sondern nur einzig und allein er, der Herr Leutnant Erich von Kellwitz.

Sein abscheulicher Leichtsinns! Das hatte man von seiner jeunesse dorée! Zeh, Pferde und — nun das graue Elend.

Du lieber Himmel! Man war ja nur einmal jung und hatte ein Anrecht darauf, den Becher der Freude bis auf die Reize zu leeren. Aber man mußte nun eben auch die bittere Gese mit in den Kauf nehmen. Das war der Welt Lauf und die natürliche Folge des goldnen Leichtsinns. — War er eigentlich nicht vermessen gewesen, seine Hand nach einer Gerda von Kellwitz auszustrecken, damit ihres Vaters Gold alle Löcher und Löcher der Saus- und Brausperiode zustoße? War dieser glänzende Neinsfall nicht die wohlverdiente Strafe für seinen Leichtsinns? ... Und war es überhaupt nur Gerdas Vermögen, was sie ihm begehrenswert erscheinen ließe ...

„Ach, er empfand in dieser Stunde der Einsicht, daß er das reizende Geschöpf auch liebte. Leidenschaftlich und heiß liebte. Und nun war alles zu Ende.“

Aufföhnend barg er den Kopf in beide Hände und sah zusammengeknüllt bis in den grauen Herbstabend hinein ... Unten im Pferdehals saß auch einer. Auf der Krippe. Er ließ die Beine schlaff herabbaumeln und starrte in die Streu. Philosophierend erwog er:

„Det is eene verdammdte Ghoze. Noch nirgends nich hat mir eener abjellant. Beim Ueberzappengehen nich, beim Drückberggen nich, beis schlechte Putzen nich, bei nichts nich. Und nu vierzehn Tage vors letzte Mandöver beis liebe Biertrinken. Na, Vater Philipp, freue Dir, wir besuchen Dir eine ganze Weile. Du liebes Bisshen! Warum mußte alle Blasenstirn ooch trabe ausgerechnet hinter seinen Leutnant drein abschliddern! Es is, um die Kränke zukriegen.“ ...

Krämerisch starrte August Kranepuhl immer noch in die Streu. Und schließlich piff er, melancholisch angehaucht, in unreinen Tönen, während des Pfeifens immer ein Bein um das andere taktmäßig gegen die Zementwand der Krippe fallen lassend:

„Goldne Abendsonne, wie bist Du so schön“ ...

Ein halbes Jahr hatte ins Land geschaut. Der sonnigste Frühling sah mit verliebten Augen in die Welt und wunderte sich über so manchen Griesgram, der es ihm nicht an Lustigkeit und Verliebtheit nachtun wollte.

Auch über Erich von Kellwitz wunderte er sich. Der war vor einer halben Stunde vom Dienst heimgekehrt, hatte die Ukana mit der bequemen Litwla vertauscht und war grübelnd und mit finstler zusammengezogenen Augenbrauen im Zimmer auf- und abgewandert.

Endlich nahm er am Tische Platz, blätterte eine Weile in ein paar Bänden Gedichte und schrieb etwas daraus ab.

Er las und strich durch und feuigte.

Und dann lachte er plötzlich sehr laut und grell.

Noch unter seinem Lachen klopfte es.

„Höchst lustig, bester Kellwitz“, sagte der Eintretende, ein kleiner, zierlicher Mannesoffizier mit braunen Schelmenaugen und lech aufgewirbeltem Schnurrbart. „Große Los gewonnen oder gut gestrichelt oder sonst was Erquickliches?“

„n Morjen, Kirchbach. Und nun, bitte, keine Scherze mehr. Die Sache ist ernst. Meine Nachsalve war der Ausfluß des gewöhnlichsten Galgenhumors.“

„O, verstehe!“ lachte Leutnant von Kirchbach belustigt.

„Sie schreiben Brandbriefe, Kellwitz. Allerdings heillos ernst, solche Ghoze.“

„Na, mein Todesurteil habe ich unterschrieben, wenn Sie's denn durchaus wissen wollen!“ rief Kellwitz spöttisch und sprang auf.

Kirchbach lachte und setzte sich rittlings auf die Sofalehne. Während er eine auf dem Tische stehende Zigarrenkiste zu sich heranzog und öffnete, sagte er: „Nun machen Sie Scherze, Kellwitz.“ Dann klapperte er den Deckel zu und zitierte, auf die Riste zeigend: „Vergebrannt ist die Stätte.“ Er lachte wieder und fragte: „Aber haben Sie denn nicht irrendwo einen anständigen Tobak, liebster Kellwitz? Das

ist ja eine entsetzliche Ledö bei Ihnen.“

Kellwitz hielt ihm sein gefülltes Etui hin: „Die letzten der Mohikaner, ganz gemeine Fünfpennigskindadores aus dem Kasino. Wenn Sie davon wollen? Aber laufen Sie sich vor dem Rauchen lieber in eine Lebensversicherung ein ... Ich garantiere für nichts.“

„Na, so schlimm wird's nicht sein. Sie wissen ja: In der Not frist u. s. w.“ Er nahm eine Zigarre und setzte sie, eine Grimasse schneidend, in Brand. „Einst spielt' ich mit Zepher, mit Krone und Stern, — nun rauch' ich Fünfpennigzigarren schon gern.“ lang er dann, die Rechte auf seine linke Brusthälfte legend, mit komischem Pathos.

„Hoch lebe das graue Elend!“ rief er nach einigen neuen Zügen und sah Kellwitz mit seinen lustigen Augen lächelnd an.

„Ja, das graue Elend, Kirchbach ... Um! ... Sagen Sie mal, Kirchbach, Sie kennen doch Tina Marquardt auch?“

„In dienen! Wie man solche, solche ... na, solche alberne Gans eben lemt. Beim Begegnen das verbindliche Handanlegen an den Mägenshirtm und hinter dem Rücken ... na, Sie wissen ja schon ...“

„Um! Alberne Gans!“ Bisshen starker Tobak, dieser Ausdruck. Aber nicht so ganz vorbeigeschossen.“

„Ne, direkt ins Schwarze.“

„Aber eine goldene alberne Gans.“

„Um im Bilde zu bleiben: Das Haupt, die Fäß' und Hände, wollte sagen Flügel. Denn bekanntlich hat eine Gans keine Hände, laut Brehm. Also: Haupt, Fäß' und Flügel und Schnabel, alles von Gold. Die reine Goldgans. Der Alte mag wohl so sein Millionchen schwer sein ...“

„Zwei, Kirchbach.“

„Na ja, meinetswegen drei. Aber reden wir von etwas anderem, bester Kellwitz, diese Gansgeschichte fällt mir auf die Nerven. Widerwärtiges Frauenzimmer, diese Marquardt.“

„Diese Marquardt“, wiederholte Kellwitz in demselben Tonfall. „Na ja ...“ Er sah eine Weile zum Fenster hinaus, während Kirchbach an der schlechtluftenden Zigarre wie ein Verzweifelter sog ... Dann ging er ein paar mal im Zimmer auf und ab und sagte schließlich:

„Wissen Sie, Kirchbach, diese Marquardt ... will ich ...“

„Heiraten.“

Fortsetzung im 2. Blatt.

Strafen und rufen: „Tod den Amerikanern!“ Bisher ist die Bevölkerung ruhig. Die amerikanische Gesandtschaft wird von einer bewaffneten Macht bewacht. Die amerikanischen Konsule forderten ihre Landsleute auf, abzuziehen. Auch mehrere Deutsche verließen die Stadt. Indessen besteht kein Grund zu Befürchtungen für die europäischen Kolonien.

Washington, 23. April. Aus Tampico wird gemeldet: Im Laufe des Tages wurden 1200 amerikanische Flüchtlinge an Bord der amerikanischen Schiffe gebracht. Für morgen wird die Ankunft weiterer Flüchtlinge erwartet.

New York, 23. April. Aus Veracruz wird gemeldet: Sofort nach der Einnahme der Stadt wurde gestern die Verteidigung der in der Tropenglut umherliegenden mexikanischen Leichen angeordnet. Die Amerikaner gingen fächerartig vor, jedes Haus nach Scharfschützen und Bewaffneten durchsuchend. Sie nahmen viele Personen gefangen, wovon die Mehrzahl hysterisch oder mit großer Zungenfertigkeit ihre Unschuld beteuerten. Die Amerikaner warfen die in den Häusern gefundenen Gewehre aus den Fenstern. Vor der Marineakademie empfing die Amerikaner der heftigste Kugelregen, jedoch sprengten bald die Geschosse zweier Kreuzer die Steinmauern und brachten das Gewehrfeuer dahinter zum Schweigen. Der Hauptplatz und die Mitte der Stadt boten mit dem blutbedeckten Straßenpflaster und den zerbrochenen Fensterscheiben ein schauriges Bild.

## Vom Balkan.

### Die Lage der Griechen in Thrazien.

Athen, 23. April. (Meldung der Agence d'Athènes.) Der Minister des Auswärtigen beschwerte sich gestern in einer Unterredung mit dem türkischen Gesandten über die beklagenswerte Lage der Griechen in Thrazien und die Verfolgung der griechischen Bevölkerung und erklärte, die Fortdauer würde wenig Nutzen zur Herstellung engerer freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Völkern. Der griechische Gesandte in Konstantinopel ist beauftragt, gegen jenen Zustand bei der Pforte zu protestieren.

### Serbisch-türkische Unstimmigkeiten.

Konstantinopel, 22. April. Die serbische Gesandtschaft hatte erfahren, daß drei aus Neuforbien stammende Serben, die wegen politischer Vergehen angeklagt worden waren, der Amnestie aber teilhaftig werden sollten und deren Freilassung kürzlich durch den serbischen Geschäftsträger verlangt worden war, dennoch am 23. März gehängt wurden. Der serbische Geschäftsträger Georgewitsch verlangte heute vom Großwesir die Bestrafung der verantwortlichen Beamten, eine Geldentschädigung für die Familien der Toten und die Freilassung von zwei weiteren verhafteten Serben. Er wird morgen in dieser Angelegenheit eine Note überreichen.

### Das englische Königspaar in Paris.

Paris, 22. April. Der König und die Königin von England veranstalteten heute abend auf der englischen Botschaft zu Ehren des Präsidenten ein Dinner, an dem das diplomatische Korps, darunter der deutsche Botschafter und Frau von Schön, die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten des Senats und der Kammer und die hohen Würdenträger teilnahmen. Darauf fuhr der König und die Königin mit dem Präsidenten zur Galavorstellung im prächtig geschmückten Opernhaus. Der Andrang des Publikums vor dem Opernhaus war so groß, daß die Kette der Schutzmannschaft mehrfach durchbrochen wurde. Bei dem Gedränge wurden mehrere Personen leicht verletzt. Gegen 12 1/2 Uhr nachts kehrte das Königspaar in das Ministerium des Auswärtigen zurück.

## Deutsches Reich.

Zur medlenburgischen Verfassungsfrage wird der „Tägl. Rundsch.“ gemeldet, daß in absehbarer Zeit ein erneuter Versuch gemacht werden soll, die Stände zu bewegen, sich mit dem Landesherrn über eine Verfassung zu einigen. Der Gedanke, die medlenburgische Verfassungsfrage im Wege der Reichsgesetzgebung zu lösen, ist endgültig fallen gelassen worden. Der Reichsminister hat keine Neigung gezeigt, diesen Weg zu betreten; der schärfste Widerspruch erfolgte aber aus Süddeutschland, wo man jeden Versuch, im Wege der Reichsgesetzgebung auf bundesstaatliche Verfassungsverhältnisse einzuwirken, mit größter Entschiedenheit ablehnte.

### Der Kaiser an den Grafen Wedel.

Berlin, 23. April. Der Kaiser richtete unter dem 18. April an den Statthalter in Elsaß-Lothringen, Generaladjutanten und General der Kavallerie Grafen v. Wedel vom Adhiletan aus folgendes Handschreiben: Lieber Graf v. Wedel! Ihrem Wunsch entsprechend, habe ich Sie durch Erlass vom heutigen Tage von dem Amte als kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen abberufen. Ich kann mir nicht versagen, Ihnen noch in besonderer Weise meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben für die treuen und aufopfernden Dienste, welche Sie mit unermüdetem Pflichteifer in den Jahren Ihrer Statthaltertschaft wie in allen früheren militärischen und diplomatischen Stellungen mir und

dem Vaterlande geleistet haben. Zum Zeichen meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste und meines unveränderlichen Wohlwollens habe ich mich in Gnaden bewogen gefunden, Sie unter der Ihnen bisher zustehenden Namensform in den Fürstenstand mit dem Prädikate „Durchlaucht“ zu erheben. Es gereicht mir zur herzlichsten Freude, Sie hieron in Kenntnis zu setzen, und verbleibe ich allezeit Ihr wohlaffektionierter dankbarer Kaiser. Wilhelm I. R.

### Ein Notruf der deutschen Katholiken im Osten.

Die katholische Rundschau, das Verbandsblatt der Vereine Deutscher Katholiken im Osten, schreibt in einem Artikel mit der Aufschrift: „Was uns nützt“: Dreinschlagen tut uns not, rücksichtsloses Dreinschlagen. Das ewige Rücksichtnehmen, das beständige Politisieren und Labieren mit dem gesamten Bureaunkratismus sind von jeher der Todfeind der ganzen Ostmarkenpolitik gewesen. Ist denn die Regierung blind? Haben ihr die Wahlen in Lissa-Fraustadt, Birnbaum-Samter noch nicht die Augen geöffnet, wo das Uebel sitzt? Wo sind denn die alten deutschen Pfarrstellen in Lissa-Fraustadt geblieben? Sollen denn die wenigen deutschen Pfarrstellen noch verloren gehen. Birnbaum und Schöwerin sind in Bearbeitung, die wenigen deutschen Pfarrstellen in Westpreußen folgen bald. Warum bekommen wir keinen deutschen Erzbischof, der hier Halt gebietet? Sind die wenigen nationalgesinnten deutschen katholischen Geistlichen recht- und schulplos? Es muß endlich einmal gesagt werden, ja es muß in der ganzen Welt hinausgeschrien werden: Was sind das für Zustände im Deutschen Reich, wenn reichste deutsche katholische Geistliche 30 Meilen von der Reichshauptstadt mit ihrer Muttersprache nur schwer eine Anstellung bekommen können? — Der Artikel verlangt gebieterisch mehr deutsche katholische Geistliche für die Ostmark. Ohne dieses Gegengewicht gegen die polnische Geistlichkeit werde so ziemlich alles umsonst sein.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung vom 23. April.

Auch am Donnerstag setzte das preussische Abgeordnetenhaus die Beratung des Eisenbahnleihegesetzes fort. Sehr befeht war das Haus nicht, eintönig plätscherten die Reden, die vielen, vielen Lokalbahn-Wünsche, fort.

Ein politisches Interesse erweckte der Abg. Brockmann (Ztr.), der lebhaft für die Fehrmarlinie eintrat. Im dänischen Reichstage sei diese neue Linie sehr sympathisch begrüßt worden. Dagegen könnten die Neußerungen hier im Hause vom Standpunkte freundschaftlicher Beziehungen aus nicht als erfreulich bezeichnet werden. Die Gegner dieser neuen Linie hätten ihren ablehnenden Standpunkt mehr mit örtlichen Interessen begründet; so dürfe man eine Sache, für die mehr als 30 westdeutsche Handelskammern sich ausgesprochen haben, nicht beurteilen. Auch der Eisenbahnminister sollte an die Verhandlungen mit Dänemark nicht von vornherein mit einer Ablehnung herangehen.

Abg. Lieber (ntl.) bittet, daß der Schnellzug D 123 nach wie vor in Diez anhalte. Der vielbeklagten Abwanderung aus den kleineren Städten nach den großen soll doch entgegengetreten werden. Das kann nur dadurch geschehen, daß man auch den kleineren Orten gewisse Verkehrsvorteile gewährt. Der Redner wünscht, daß die Westerwald-Querbahn über Montabaur hinaus durch das Welbachtal nach Nassau geführt werde, und daß diese Bahn endlich in Angriff genommen werde. Ferner ist die Bahn von Höhr-Grenzhausen nach Ems ein dringendes Bedürfnis. Endlich muß die Bahn vom Hochtaunus so geführt werden, daß sie Jockstein berührt.

Nach längerer Debatte vertagte sich das Haus auf Freitag 11 Uhr.

## Politische Übersicht.

### Rußland.

Ein Kinder-Kreuzzug gegen die Trunksucht in Rußland. In Petersburg und einigen anderen russischen Städten wurde dieser Tage eine Prozession der Schulkinder als Demonstration gegen das nationale Laster der Trunksucht veranstaltet, wobei die Kinder Fahnen trugen mit der Aufschrift: „Nüchternheit ist das Glück des Volkes.“ Um das Ereignis gebührend zu feiern, fand an dem Tage in Rußland ein kolossaler Verbrauch an Schnaps statt.

Petersburg, 23. April. Nachdem am Montag und Dienstag der Ausschank alkoholischer Getränke außer in Restaurants ersten Ranges unterjagt gewesen war, entschädigte sich die Bevölkerung gestern durch einen selbst für die hiesigen Begriffe ungewöhnlichen Exzeß. Die Polizei nahm mehr als 1500 Schwerbetrunkene in Gewahrsam. Mehrere Fabriken mußten die Arbeit einstellen, weil die Arbeiter erklärten, das veräumte Trinken nachholen zu wollen. Diese Erscheinung hat sich heute in einigen Fabriken wiederholt.

Eine hohe Ordensauszeichnung Iswolskis. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Reskript anlässlich der Verleihung des Alexandernewski-Ordens an den Botschafter Iswolski hebt dessen höchstnützliche Tätigkeit in dem befreundeten und verbündeten Frankreich und die engen Bande zwischen Rußland und Frankreich hervor, die nicht nur eine Garantie für die Interessen der beiden verbündeten Länder, sondern auch als ein wertvolles Unterpfand zur Wahrung des Weltfriedens dienen, der durch die Tätigkeit des Botschafters noch mehr gefestigt worden sei, und wofür der Kaiser ihm sein Wohlwollen zu erkennen gebe.

### Deutsche Schutzgebiete.

Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft findet Anfangs Juni in Danzig statt. Von den ihr bereits zugegangenen Anträgen betreffen die wichtigsten die Gründung einer ständigen Ueberseeskommission und die Einführung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit in unseren Kolonien.

## Soziales.

Der Münchener Magistrat genehmigte aus den Mitteln für die Arbeitslofenfürsorge einen Betrag von 10000 Mark zur Unterstützung notleidender Handwerksmeister. Die Auszahlung erfolgt in diesen Tagen. Wir freuen uns dieses ersten Schrittes, mit dem auch einmal an die selbständigen Meister gedacht wird, die die sozialpolitischen Lasten zu tragen und unter den Wirkungen einer rückgängigen Wirtschaftskonjunktur vielfach härter zu leiden haben als die Angestellten und Arbeiter.

## Arbeiterbewegung.

### Die Streikunruhen in Colorado.

London, 23. April. Die Times meldet aus New York v. 22. April: Bei dem 14 stündigen Kampfe zwischen 600 streikenden Bergleuten und 1000 Soldaten im Grubenbezirk von Ludlow in Colorado sind 45 Personen, mehr als zwei Drittel davon Frauen und Kinder, umgekommen. 20 Personen werden vermisst, und über 20 Personen sind verwundet. 200 von den Bergleuten und ihren Familien bewohnte Zelte sind durch Feuer zerstört worden. — Es wird gemeldet, daß die streikenden Bergleute drei Kohlengruben in Delagua und anderes Eigentum der Grubenbesitzer in Brand gesetzt haben. Nach einer Meldung aus Trinidad sollen die Streikenden ein Bergwerk, in dem der Direktor und mehrere andere Schutz gesucht hatten, in Brand gesetzt, und dann den Eingang verschlossen haben.

### Räuberunwesen in Rußisch-Polen.

Der Lokalanzeiger meldet: Die Schreckenstaten der Daniel Schäferschen Räuberbande in Rußisch-Polen nehmen einen bedrohlichen Umfang an. Bis jetzt haben die Banditen 8 Morde auf dem Gewissen. Von einem verwegenen Ueberfall wird aus Klementow berichtet. In der Nacht überfielen die Räuber das Besitztum des Gemeindevorstehers Morlin und erschossen den Besitzer, nachdem sie die Wohnung vollständig ausgeraubt hatten. Auf die Ergreifung des Räuberhauptmanns sind von Gemeindebehörden und Privatpersonen Belohnungen von insgesamt 2000 Rubeln ausgesetzt worden.

### Der Schwindler als Bürgermeister.

Köln, 23. April. Bei der hiesigen Regierung ist ein Sekretär tätig, der mit Thormann zusammen in Niederbarnim am Landratsamt gearbeitet hat. Thormann wußte dies aus Unterdrüpfen, denn gerade dieser Sekretär hatte die Personalakten der Kommune zu bearbeiten. Es fiel dem Beamten auf, daß der neue zweite Bürgermeister alles auf schriftlichem Wege erledigte, während der Amtsvorgänger Dr. Alexander wiederholt mit ihm persönliche Rücksprache nahm. Thormann hätte sich wohlweislich, den Sekretär aufzusuchen, da er fürchtete, so entsetzt zu werden. Der Zufall wollte es, daß sich beide niemals auf der Straße begegneten. Thormann befand sich auch unter der Schar von Bewerber für den Frankfurter Stadtratsposten an Stelle von Dr. Luppe. Als er sich bewarb, war er noch Magistrats-Hilfsassessor in Bromberg. Er trat freiwillig von seiner Bewerbung zurück, da er, wie er schrieb, inzwischen nach Köln berufen worden sei.

## Automobilunfälle.

Berlin, 23. April. Auf der Chaussee zwischen Arnseele und Blumenberg in der Mark rannte gestern abend ein Warenhausautomobil gegen einen Baum. Der Begleiter des Chauffeurs, Sonntheil, flog mit dem Kopf gegen einen Baum und wurde getötet, der Chauffeur wurde leicht verletzt.

## Brände.

Dankof, 23. April. Hier ist ein großes Feuer ausgebrochen, das viele Häuser zerstört hat, so daß Tausende von Menschen obdachlos geworden sind.

## Aus dem Gerichtssaal.

Reg., 23. April. Das hiesige Kriegsgericht hat heute gegen einen Soldaten, der einen anderen jungen Mann verleitet hat, in die französische Fremdenlegion einzutreten, eine strenge Strafe verhängt. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen der Verleitung zum Eintritt in die Fremdenlegion zu 1 Jahr und wegen Fahnenflucht zu 6 Monaten Gefängnis.

S. Halle, 22. April. Die Strafkammer in Nordhausen verurteilte heute den Rentanten Böh aus Melfd, der bei der fürstlich Bernigerodeschen Forstasse 160000 Mk. unterschlug, zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Ein Mitschuldiger von Böh, der Sekretär Bobbe in Bernigerode, hat sich seinerzeit erschossen.

Der Lokalanzeiger meldet aus Szekeludvarhely (Ungarn): Der Bauer Peter Bomher erwürgte seine Frau und hängte die Leiche mit Hilfe seiner Geliebten, der Witwe Alexander Gabors, auf, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Während der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Schwiegerbater der Witwe und ihr Mann im vorigen Jahre unter verdächtigen Umständen gestorben seien. Bei beiden Leichen wurde Arsenikvergiftung festgestellt. Die Witwe Gabors wurde nach dreitägiger Verhandlung zum Tode durch den Strang und der Bauer Bomher zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

### Der Spionageprozeß Baudiffon.

Leipzig, 23. April. Heute vormittag begann vor dem zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts der Spionageprozeß gegen den Buchhalter Franz Lucien Baudiffon, geboren am 17. April 1887 in Groß-Hoyevre (Kreis Diebenhofen-West), zuletzt in Ranzig wohnhaft. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, 1913 im Auslande versucht zu haben, sich von Soldaten geheimzuhaltende Dienstvorschriften zu verschaffen und diese einem französischen Nachrichtenbureau zu übermitteln (§ 1 des Spionagegesetzes). Geladen sind zwei Zeugen, ein militärischer Sachverständiger und zwei Ärzte. Die Öffentlichkeit

**PEBECO**  
**ZAHNPASTA**  
verhindert den Ansatz von Zahnstein  
und erhält die Zähne rein und gesund!  
Große Tube 1 M. Kleine Tube 50 Pf.

wurde für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Angeklagte Baudisson wurde unter Anrechnung einer noch nicht verbüßten Gefängnisstrafe wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte hatte sich auf Veranlassung eines gewissen Maurice in Ranzig mit einem ihm bekannten sächsischen Sergeanten in Metz in Verbindung gesetzt und suchte von diesem geheime Papiere zu erlangen. Dieser ging scheinbar darauf ein und übergab Baudisson einige Schriftstücke, die dieser Maurice aushändigte. Die Polizei, die benachrichtigt war, nahm Baudisson fest.

### Industrie, Handel und Gewerbe.

Zur Bekämpfung der Preisschleuderei hat der Sanjahand beschlossen, da eine rasche gesetzgeberische Aktion dringend erforderlich erscheine, mit möglicher Beschleunigung unter Hinzuziehung von Sachverständigen und von Vertretern der beteiligten Fabrikations- und Detailhandelsgruppen darüber zu beraten, in welcher Weise am geeignetsten durch gesetzliche Maßnahmen gegen die Preisschleuderei vorgegangen werden kann.

§ Gastwirt und Reisegepäck. In Kiel übergab ein Reisender der abreisen wollte, dem Hausdiener des Hotels sein Reisegepäck, die Koffer und zwei Handtaschen, zur Ueberführung nach dem Bahnhof. Dort wurden die beiden Handtaschen gestohlen. Der Reisende verlangte von dem Hotelbesitzer die Erstattung seines Schadens im Gesamtbetrage von 521,70 Mark, und das Oberlandesgericht erklärte diesen Anspruch zur Hälfte dem Grunde nach für berechtigt. Dabei führte es u. a. aus: Das Gericht stellt eine Haftpflicht des Hotelbesitzers an sich fest. Aber es erkennt ebenfalls eine Mitschuld des Reisenden an, die es ebenso hoch bewertet wie das Verschulden des Hotelwirts. Es erklärt, daß festgestellt sei, daß der Reisende die fünf Gepäckstücke dem Hausknecht überlassen habe, ohne selbst weiter Obacht auf die besonders wertvollen Sachen zu geben. Der Reisende, der jede Mitbewachung des wertvollen Gepäcks unterlassen habe, habe sich einer erheblichen Nachlässigkeit schuldig gemacht. Das Gericht hob ausdrücklich hervor, gerade weil das Gepäck wertvoll war, hätte der Reisende umso mehr die Pflicht gehabt, besser aufzupassen.

### Sport.

Die erste kommunale Sportkommission Deutschlands ist in Dresden ins Leben gerufen worden. Die Sportkommission hat die Aufgabe, alle auf die körperliche Erleichterung der Jugend hinzzielenden Bestrebungen zu prüfen und zu organisieren. An der Spitze dieser Kommission steht ein Arzt, der den Posten eines Stadtrats bekleidet. Man darf annehmen, daß dieses gute Beispiel, das der Rat der Stadt Dresden durch die Berufung dieser städtischen Sportkommission gegeben hat, auch in anderen Gemeinden, denen die körperliche und sportliche Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, Nachahmung finden wird.

### Neues aus aller Welt.

Auf dem Tegeler See kenterte gestern nachmittag ein Segelboot. Von den drei Insassen wurde ein älterer und ein jüngerer Herr gerettet, während eine mitfahrende Dame ertrank.

In einer Eisenfabrik in Dzd (Ungarn) stürzte ein Schmelzriegel um und der befindliche flüssige Stahl ergoß sich über die in der Nähe befindlichen Arbeiter, von denen 6 schwere Brandwunden erlitten und 2 getötet wurden.

In der Stahlgießerei von Erbe in Salverze in Sösknowice wurden durch den Einsturz eines Schmelzofens ein Arbeiter getötet und vier verletzt.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. April 1914.

Das Bahnanalyseschiff hat gestern morgen seinen hiesigen Hafen verlassen und ist, mit 2000 Zentnern Erz vom hiesigen Blei- und Silberwerk beladen, nach dem Rhein gefahren. Der Motor arbeitete durchaus einwandfrei, nachdem die „Kinderkrankheiten“ auf der ersten Fahrt erkannt und erfolgreich beseitigt wurden.

Verteigerung. Bei der gestrigen Zwangsversteigerung des Hauses „Antwerpen“ blieb Herr Kaufmann Karl Joseph Schmidt hier selbst, mit 43 620 Mark Höchstbietender.

Die Kaiser Friedrich-Schule beginnt das neue Schuljahr mit 126 Schülern gegen 111 im Vorjahre. Besonders erfreulich ist die Entwicklung der realgymnasialen Abteilung. Sie zählt in den Klassen Untertertia bis Untersekunda 26 Schüler, gegen 13 zu Ostern 1912 und 17 zu Ostern 1913. — Zur Ableistung seines Probejahres wurde Herr Albert Henche, bisher am Gymnasium in Oberlahnstein, der Anstalt überweisen.

Jubiläum. Am 27. April feiert Herr Kurkassensekretär August Meuter sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Kurkommission. Möge Herr Meuter, der sich hier allgemeiner Sympathien erfreut, noch recht lange seines Amtes walten.

Wochenmarkt. Wie in den früheren Jahren, so soll auch in diesem Jahre wieder Diensttags, Donnerstags und Samstags an der alten Stelle — Ecke Viktoria-Allee-Mathausstraße — Wochenmarkt abgehalten werden. Der erste Markt wird am 2. 5. stattfinden.

Auszeichnung. Der Besitzer des Hotels „Traube“ in Darmstadt, Herr Adolf Meuter, ein geborener Emser, ist vom Prinz Heinrich der Niederlande, Herzog von Mecklenburg, zum niederländischen Hoflieferanten ernannt worden. Prinz Heinrich war bei seiner Anwesenheit in Darmstadt im Laufe des Winters öfter Gast im Hotel „Traube“.

Gewerbliches. Fritz Höhner, bei Schuhmachermeister Herpel hier, hat seine Gesellenprüfung mit der Note „Recht gut“ bestanden.

Frucht, 22. April. Der Musikverein von Frucht unternimmt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 26. d. Mts.

einen Ausflug, und zwar soll dieser über Becheln, Schweighausen, Geisig bis Marienfels führen. Dorthin ist Anknüpfung 3 Uhr nachmittags. In dem Gasthaus zum Bahnhof bei Karl Schäfer wird der Verein halt machen, um einige fröhliche Stunden zu verleben. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 24. April 1914.

d. Note Kreuz-Sammlung. Wie aus den verschiedenen Veröffentlichungen des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz weiteren Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden ist, hat derselbe die Anregung gegeben zu einer allgemeinen Sammlung für die Zwecke des Roten Kreuzes. In seinem Aufruf wies derselbe darauf hin, daß die deutsche Heeresmacht in außergewöhnlichem Maße verstärkt worden sei, auch das staatliche Kriegssanitätswesen damit eine entsprechende Erweiterung erfahren habe. Es sei darum eine vaterländische Pflicht des Roten Kreuzes, auch seine Kräfte und Mittel in außergewöhnlichem Maße zu verstärken durch Vermehrung des Pflegepersonals und der Sanitätshilfsmittel, und nicht die Erfüllung dieser Pflicht bis zum plötzlichen Ausbruch des Krieges hinauszuschieben. Dazu aber bedarf es erhöhter Mittel. Der hiesige vaterländische Frauenverein hat sich in seiner Sitzung vom 20. d. Mts. entschlossen, diese Sammlung in der Stadt in die Wege zu leiten, in der Hoffnung, daß aus der Gemeinde ihm genügend freiwillige Kräfte, vor allem aus der weiblichen Jugend beitreten. Als Sammeltag wählte er den vorgeschlagenen 10. Mai (Sonntag Kantate), den Gedenktag des Frankfurter Friedens. Er sieht von einer Hausammlung ab und dachte sich die Sammlung nach Art des Blumentags durch Verkauf von Abzeichen (Eichenblätter mit dem Rote Kreuz-Abzeichen), künstlerischer Postkarten, kleiner Rote Kreuz-Fähnchen u. a. Er gab sich der Erwartung hin, daß auch derjenige Teil des Volkes, der zum Wehrbeitrag nicht herangezogen wird, bereit sein werde, auch auf diesem Wege für das Vaterland etwas zu opfern. Diejenigen jungen Damen, die willig sind, bei diesem vaterländischen Unternehmen mitzuwirken, sind gebeten, zu einer näheren Besprechung sich Montag, den 27. April, nachmittags 5 Uhr im kleinen Saal des Hof von Holland einzufinden.

d. Vortrag. Am Samstag abend 9 Uhr findet im Lokal Jean Jung (Markt) von dem Jugendpflegerauschuß ein Vortrag statt, zu dem die schulenläufige Jugend, wie Mitglieder und Schüler des Gewerbevereins, wie auch die Böglinge und Mitglieder des Turn- und Sportklubs mit ihren Angehörigen sowie diejenigen, die sich für die Jugendpflege und ihre Bestrebungen interessieren, freundlichst eingeladen sind. Jugendwelche Kosten entstehen den Besuchern nicht. Den Vortrag hat Herr Realgymnasialdirektor Dr. Liesau übernommen, der über „Moderner Werkbetrieb und den Bau eines Dampfwagens“ an der Hand von circa 70 durch den Nordb. Lloyd in Bremen in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Lichtbildern reden wird.

### Vermischte Nachrichten.

\* Eine hübsche Anekdote läßt sich die „Boß. Ztg.“ aus Braunschweig melden: Der Herzog sitzt eines Tages bei eifriger Arbeit mit einigen Herren, die ihm Vortrag halten. Die Tür zum Nebengemach, in dem die Herzogin — neben sich die Wiege mit dem neugeborenen Erbprinzen — saß, steht offen. Aus diesem Gemach ertönt's nach einem Weilschen, freundlich bittend: „Ernt.“ Der Herzog läßt sich nicht führen. Blödsinnig aber erklingt, etwas energischer, das Wort: „August!“ Da erhebt sich der Herzog eiligt: „Wenn August gerufen wird, meine Herren, dann ist's — Ernt!“

\* Der Berliner Milchkrieg ist noch nicht beendet, seit zwei Monaten bereits liegen sich die Milchlieferanten in den Haaren. Die Interessengemeinschaft märkischer Milchproduzenten, die bisher täglich 240 000 Liter umsetzte, möchte gern die gesamte nach Berlin kommende Milch — das sind rund 1 Million Liter täglich — in die Hand bekommen. Da ihre Provision einen halben Pfennig pro Liter beträgt, so würde sich ihre Einnahme von 438 000 Mark auf 1 825 000 Mark erhöhen; es lohnt sich also schon, darum zu kämpfen. Auf der anderen Seite stehen die organisierten Milchhändler, die Milchpächter und auch das Berliner Publikum, das an das Märchen von der billigen Milch nicht recht glauben will.

### Telephonische Nachrichten.

Washington, 24. April. Präsident Wilson erklärte gestern, soweit seine Autorität reiche, stehe Amerika nicht auf Kriegsfuß mit Mexiko. Die Amerikaner beschränken sich auf das Festhalten von Veracruz und dessen Reichsbild. Es besteht keine Blockade. Die ausländischen Regierungen würden unverzüglich benachrichtigt werden, im Falle eine solche eintreten würde.

Veracruz, 24. April. Ein amerikanischer Marinesoldat wurde gestern in der Dunkelheit von einem auf Posten stehenden amerikanischen Matrosen erschossen, der in der Aufregung vergessen hatte, den Marinesoldaten dreimal anzurufen.

Wien, 24. April. Ueber das Befinden des Kaisers wurde gestern abend folgendes Bulletin ausgegeben: Der Katarrh der feinen Luftröhrenäste ist bis auf Spuren verschwunden. Der Katarrh der großen Luftröhrenäste besteht unverändert fort. Der Zustand ist vollkommen friedensstellend. Der Kaiser brachte 1/4 Stunden am offenen Fenster im Sonnenschein zu.

Berlin, 24. April. Als gestern das Militärflugschiff L. 5 nach einer Fahrt, an der als Gäste Prinz Carol von Rumänien und der Erbprinz von Hohenzollern teilgenommen hatten, in die Halle gebracht werden sollte, löste sich plötzlich ein Balken und stürzte nieder. Zwei Musikere, die von dem Balken getroffen wurden, wurden schwer verletzt.

Paris, 24. April. Der König von England hat dem Ministerpräsidenten Doumergue das Großkreuz des Victoriaordens verliehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Lange, Bad Ems.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez am 24. April = 1,20 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 24. April = 1,14 Meter.

### Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Sonntag, den 26. April Versammlung von 1/25 Uhr an bei Herrn Imhoff. Fortsetzung des Vortrags über den Feldzug 1870/71. Die Schlacht bei Sedan.

Auch die Frauen sind willkommen. [1959] Bad Ems, den 24. April 1914.

Der Vorstand.

### Gewerbeschule Diez.

Der Sachunterricht der gewerbl. Fortbildungsschule beginnt Montag, den 27. April. Alle Schüler (einschl. der ungelerten Arbeiter) haben sich am genannten Tage nachmittags 2 Uhr in der Volksschule am Schloßberg einzufinden. [1963]

Der Vorstand.

### Aufforderung.

Diejenigen jungen Damen unserer Stadt, die Sonntag, den 10. Mai, dem Gedenktag des Frankfurter Friedens, ihre Kräfte dem vaterländischen Unternehmen, der Note Kreuz-Sammlung zum Besten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, zu einer näheren Besprechung sich Montag, den 27. April, nachmittags 5 Uhr im kleinen Saal des Hof von Holland einzufinden. [1962]

Diez, den 22. April 1914.

Der vaterländische Frauenverein Diez-Dramienstein.

### Angenehme Selbständigkeit

mit vertraglich gesichertem guten Einkommen und Nebenbezügen erhält qualifizierter Herr, der einen Berufswechsel vornehmen möchte, als Außenbeamter bei erster Gesellschaft. — Einarbeitung erfolgt. — Off. unt. B. 3435 an D. Franz, G. m. b. H. Mainz. [1951]



Militär- u. Kriegerverein

„Alemannia“ Ems.

Samstag, den 25. April,

abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal J. C. Fied,

Marktstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Vereinsjahr 1913/14.

2. Ergänzungswahl im Vorstand.

3. Festsetzung der zu zahlenden Krankengelder.

4. Kaufverbe Vereinsangelegenheiten.

Blütliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Eine junge frischweibliche

Fahrkuh

zu verkaufen. [1961]

Christian Albert I.

Dausenau.

Kanarienvogel

zugeflogen. [1955]

Römerstraße 91, Bad Ems.

Röchin,

junge tüchtige, zum 1. oder 15.

Mai gesucht. [1967]

Hotel Dranien, Diez.

Villa [1956]

(10 erstklassige möblierte Zimmer)

mit ausgedehnten Parkanlagen,

Bad- und Bootshaus, alles in

vortrefflichem Bauzustande, mit

reizender Aussicht, ist sofort für

Fr. 400,000 zu verkaufen. Off.

unter C. 328 an die Expedition

der Emser Zeitung, Bad Ems.

Eine sehr angesehene und

leistungsfähige Dampf-Hoch-

seefischerei mit Fischgroßhand-

lung, sucht zum Besuche der

Hotels und Restaurants eine

passende Persönlichkeit als

Vertreter.

Bevorzugt werden Leute, welche schon in anderen Artiteln Hotels regelmäßig besuchten. [1958]

Angebote unter P. 100 an

Invalidentant Hannover

erbeten.

Ems.

Israelischer Gottesdienst.

Freitag abend 7,25

Samstag morgen 8,30

Samstag nachmittags 7,40

Samstag abend 8,25

Aleesamen, Senfsamen, Wicken

empfehlen [1941]

Rich. Steuber, Bad Ems.

### Verkaufe

von heute ab prima

junges Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.

Frau August Strauß, Ems,

Friedrichstraße 13. [1967]

Frische Milch

empfehlen [1960]

G. Altdorffhausen, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Ems.

Evangelische Kirche.

2. Sonntag u. Ostern, den 26. April

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydeman.

Text: 21, 15-19.

Lieder: 15, 211 B. 7.

Kirchenkollekte für den Erziehungs-

verein für verwahrloste Kinder in

unserem Dekanate.

Nachmittags 2 Uhr:

Herr Pfr. Emme.

In dieser Woche verrichtet Herr

Pf. Heydeman d. Amtshandlungen.

G. J. B. Heute Jugendchor.

Samstag Helferversammlung.

Dausenau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, d. 26. April, Mik. Dom.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Joh. 21, 15-19.

Kollekte für den Verband der ev.

Jungfrauenvereine Deutschlands.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Diezthal.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 26. April.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Massau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, d. 26. April, Mik. Dom.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Moser.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Franz.

Christenlehre f. d. männl. Jugend.

Die Amtshandlungen hat Hr. Pfr. Moser.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 26. April, Mik. Dom.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Text: 1. Petr. 2, 18-25.

Lieder: 239, 246.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Sonntag, 3. Mai, Amtshandlungen in Altdiez und Heisterbach.

## Grundstücksverpachtung.

Donnerstag, den 30. April 1. Zs., vorm. 10 Uhr wird mit der Verpachtung der städtischen Grundstücke begonnen und wenn nötig am nächstfolgenden Tage, vormittags 10 Uhr fortgesetzt. Ort der Zusammenkunft auf der Ems-Arenbergerstraße „Am Klauspfad“.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch die Begehbüchungen mit den darauffolgenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 21. April 1914.

Der Magistrat.

## Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt soll auch in diesem Jahre wieder an der alten Stelle — Ecke Viktoria-Allee-Mathausstraße Dienstags, Donnerstags und Samstags, vormittags um 7 Uhr beginnend, abgehalten werden.

Der erste Wochenmarkt findet am Samstag, den 2. Mai statt.

An die Bürgerchaft richten wir das Ersuchen, ihren Bedarf an Gemüse, Obst usw. möglichst auf dem Wochenmarkt zu decken. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß an den Markttagen das Hausieren mit Waren des Wochenmarktes wie Gemüse, Obst usw. von 7 bis 12 Uhr vormittags nicht gestattet ist und daß Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Bad Ems, den 24. April 1914.

Der Magistrat.

## Waldbrände.

Die meisten Waldbrände kommen erfahrungsgemäß im Frühjahr vor, wo noch wenig junges Gras in den Forsten vorhanden ist.

Durch Waldbrände können ganze Waldbestände vernichtet und der Gemeinde kann großer Schaden zugefügt werden.

Wir nehmen auch jetzt wieder Veranlassung, vor dem unvorsichtigen Umgehen mit Feuer in den Waldungen und in deren Nähe zu warnen. Ganz besondere Vorsicht ist bei dem Wegwerfen von brennenden Streichhölzern und Zigarren geboten. Wenn im Feld ein Feuer angezündet wird, soll dies nicht ohne Aufsicht einer erwachsenen Person geschehen und nicht in einer Entfernung bis zu 100 Meter vom Walde. Selbst auf 100 Meter und mehr vom Wald angelegte Feuer können durch Fortlaufen an Rainen und Heden den Wald gefährlich werden. Auch dann noch, wenn eine solche Verbindung durch Gras oder Heden fehlt, kann durch Ueberwehen von Funken auf weitere Entfernung ein Feuer von dem Felde aus sich in den Wald verbreiten.

Das Abbrennen von Grasflächen und Rainen ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

Das Abbrennen von Heden, Heidekraut und Ginsterflächen ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli jedes Jahres verboten, im übrigen Teil des Jahres aber nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

Die Eltern werden ersucht, die Kinder auf die Gefahr leichtfertigen Umgangs mit Feuer aufmerksam zu machen und ihnen das Anzünden von Grasflächen und Heden streng zu verbieten.

Das Anzünden von Waldungen, und wenn es auch nur fahrlässig geschehen ist, wird durch gerichtliche Bestrafung geahndet.

Die Polizeibeamten, Feldhüter und auch noch andere Personen sind mit Ueberwachung der gefährdeten Stellen in der Nähe der Waldungen besonders beauftragt worden; sie werden über jedes Feuer im Feld und im Wald der Polizeiverwaltung Anzeige erstatten. Es wird in jedem einzelnen Falle geprüft werden, ob das Anzünden des Feuers zulässig war.

Bad Ems, den 22. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

K 2/14/10

## Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Winden belegene, dem Straßenbahnbesitzer Peter Pappas in Frankfurt a. M.-Heddernheim gehörige Anwesen, bestehend aus

**Wohnhaus mit Hofraum,**

Scheune, Stallung, Aekern u. Wiesen pp. am

**15. Mai 1914, nachmittags 2 1/2 Uhr**

auf dem Bürgermeisterrat in Winden durch das unterzeichnete Gericht öffentlich versteigert werden.

Rassau, den 20. April 1914.

(1940)

Königliches Amtsgericht.

K 3/14/9

## Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Winden belegene, dem Landmann Anton Georg Pappas in Winden gehörige Anwesen, bestehend aus

**Wohnhaus mit Hofraum,**

Aekern und Wiesen pp. am

**15. Mai 1914, nachmittags 3 Uhr**

auf dem Bürgermeisterrat in Winden durch das unterzeichnete Gericht öffentlich versteigert werden.

Rassau, den 20. April 1914.

(1939)

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Die Fischerei-Erlaubnisscheine für Lahn und Aar innerhalb der Gemarkung Diez für die Zeit bis 31. März 1915 werden

**Montag, den 27. April cr., vorm. 11 Uhr** im Rathaus öffentlich versteigert.

Zur Ansteigerung sind nur Einwohner von Diez zugelassen.

Diez, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

## Insertate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt.  
Expedition der Emscher Zeitung.

## Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn u. Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

# Christian Rosenbach,

Fuhrunternehmer,

am Donnerstag nachmittag nach längerem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 37 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 24. April 1914.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 26. April, nachm. 4 1/2 Uhr vom Leichenhause aus.

## Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 27. April 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Neubau der Kaiserbrücke.
2. Herstellung einer Wäsche an der Ernst Bornstraße.
3. Verkauf von städtischen Grundstücken.
4. Verpachtung der Obstverkaufshalle neben dem Rathaus.
5. Wahl eines Mitgliedes in das Kuratorium der Kaiser Friedrich-Schule.
6. Verwendung des Schulhausbaufonds für Anlage einer Zentralheizung in der unteren Schule.
7. Prüfung der Gasanlagen.
8. Befestigungsarbeiten in der Wädelay.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 28. April 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.  
C. Müller.

## Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule.

Die Unterrichtsstunden der gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1914-15 sind wie folgt festgesetzt:

A. Sachunterricht:

1. Gewerbliche Klassen: Mittwochs 3—7 Uhr.
2. Kaufmännische Klasse: Donnerstags 3—7 Uhr. (Aenderung vorbehalten.)

B. Zeichenunterricht:

- Von April bis September: Sonntags 7—10 Uhr.
- Von Oktober bis März: Sonntags 8—10 Uhr.

Bad Ems, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

## Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Es ist zur Anzeige gekommen, daß Handwerkslehrlinge dem Unterricht in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule fern bleiben, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, auch wenn ihre Lehrzeit noch nicht beendet ist.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Handwerkslehrlinge zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule für die ganze Dauer der Lehrzeit, auch über das 18. Lebensjahr hinaus, verpflichtet sind, jedoch kann der Vorstand der Handwerkskammer in besonderen Fällen, insbesondere bei besserer Vorbildung, auf Antrag ganz oder teilweise davon befreien.

An die hiesigen Handwerksmeister ergeht hiermit das Ersuchen, ihre Lehrlinge zum Besuch der obigen Schule bis zur Vollendung der Lehrzeit anzuhalten. Im Unterlassungsfalle wird der Polizeiverwaltung behufs Herbeiführung der Bestrafung Anzeige erstattet werden.

Zur Aufklärung wird noch mitgeteilt, daß die Bestimmung im § 1 des für die obige Schule erlassenen Ortsstatuts für Handwerkslehrlinge Geltung nicht mehr hat, da diese Bestimmung durch § 120 Absatz 3 der Reichsgewerbeordnung eine Abänderung erfahren hat.

Bad Ems, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

## Sonnenschutz-Einrichtungen an den Läden.

Obwohl die Polizeiverwaltung im vorigen Jahre gezwungen war, gegen eine Anzahl Inhaber von Läden mit Schau Fenstern mit Holzrahmen vorzugehen, weil sie die Sonnenschutz-Einrichtungen in geringerer Höhe als 2 Meter vom Bürgersteig angebracht hatten, wird die bezügl. Vorschrift der Polizeiverordnung vom 9. 7. 1884 schon wieder nicht beachtet.

Wir bringen daher die vorerwähnte Vorschrift hiermit mit dem Bemerkens nochmals in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen nunmehr verschärfte bestraft werden.

Bad Ems, den 20. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## Bonbücher

für Hotels und Private.

324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.

Buchdruckerei H. Chr. Sommer,  
Bad Ems u. Diez.

Ev. Kirchengesangsverein

Bad Ems. (1937)  
Nächste Probe Dienstag für  
alle Stimmen.

**Henkel's**  
Bleich-Soda  
für den  
Hausputz

Jüngeres Mädchen  
für vormittags gesucht. (1933)  
Frau Klein, Bahnhof, Bad Ems.

Junges, chng.  
Hausmädchen  
per sofort gesucht. (1935)  
Villa Quisfana, II. Et., Ems.

Erste Etage  
im Windsor Haus zu vermieten.  
Näheres bei  
Frau S. Linzenbach Witw.,  
Bad Ems, Drantenweg 10.

## Gelegenheitskauf in Knabenstrohützen!

Ich hatte Gelegenheit einen Posten in Knabenstrohützen sehr billig einzukaufen und verkaufe dieselben zu staunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Großer Holländer  
Kopfsalat  
3 Stück 35 ₤

Feinstes, garantiert reines  
Tafel-Oel

bestes Fabrikat von vortrefflichem Geschmack  
1/2 Fl. mit Gl. № 1.10, 1.20  
1/3 Fl. mit Gl. № 0.60, 0.70  
Salatöl Ltr. von 90 ₤ an.

Feine Winter-Malta-  
Kartoffeln 3 Pfd. 35 Pfg.  
Extrafine Ratjesheringe St. 12 ₤

Schnittbohnen  
vorzügliche Qualität 2 Pfund-Dose 28 ₤

# Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Jede Dame, welche Chic und  
Eleganz liebt, kauft  
Corset Imperial.



Durch seine  
zwei-  
teilige,  
resp. sepa-  
rate Hüf-  
tenschüt-  
zung be-  
wirkt Cor-  
set Impe-  
rial voll-  
endet  
schlanke  
Figur im  
Sinne der  
heutigen  
Mode.

Preis Mk. 8.—, 7.—, 6.—,  
bis 14.—.  
Joh. Franz Schmidt,  
Limburg, Ob. Grabenstr.

Institut Boltz  
Einj., Fährz.,  
Prim., Abitur.  
Jmonau I. Thür. Prosp. frei.

Spuclos  
verschwinden

sind alle Hautunreinigkeiten u.  
Hautausschläge wie Bläschen,  
Miltzer usw. durch folgenden Ge-  
brauch der echten

Steckenpferd-  
Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul  
5000 50 Pl. zu haben bei:  
Aug. Roth, Bad Ems.

Ein gut haltener vierräderiger  
Handwagen

billig zu verkaufen. (1894)  
Radnberg 12, Bad Ems.

Ein fast neuer, weiß emaillierter  
Herd

mit vernickeltem Herdschiff billig  
zu verkaufen. (1899)  
Eaol, Gerichtsbauer,  
Raheneubogen.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gns.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Melamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 3A. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 95

Diez, Freitag den 24. April 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Was wissen wir von Shakespeare?\*)

Von Professor Dr. Max J. Wolf.

(Zur 350. Wiederkehr von Shakespeares Geburtstag.)

Eine Lebensbeschreibung Shakespeares unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von einer solchen Goethes oder Schillers. Bei diesen Dichtern steht uns eine Fülle tatsächlichen Materials zu Gebote, auf das wir bei dem großen englischen Dramatiker verzichten müssen. Wir kennen genau ihren Bildungs- und Lebensgang, ihre innere und äußere Entwicklung. Freunde haben uns ausführlich über ihre Erscheinung, über ihre Art sich zu geben, zu fühlen und zu denken, berichtet. Wir besitzen einen umfangreichen Briefwechsel von beiden, in dem sie ihre geheimsten Gedanken aussprechen. Dazu kommt bei Goethe eine große Zahl autobiographischer Schriften, in denen er es selber unternommen hat, sein Werden und Wachsen zu erklären. Auf Grund dieser ergiebigen Quellen ist es verhältnismäßig leicht, in ihre Werke einzudringen und sich zu dem vollen Verständnis ihrer Gesamtpersonlichkeit zu erheben. Anders bei Shakespeare. Wie dürftig sind die spärlichen Angaben über sein äußeres Leben, die der Fleiß von zwei Jahrhunderten aus alten Akten und verstaubten Kirchenregistern zusammengetragen hat. Sie würden ebensogut auf irgend einen erfolgreichen Schauspieler seiner Truppe, auf Burbage, Heminge oder Condell passen, wie auf den größten dramatischen Dichter aller Jahrhunderte. Und was wir von den Zeitgenossen über seinen Charakter erfahren, geht kaum über einige flüchtige Bemerkungen hinaus, die sein offenes, freies Wesen, seine vornehme Gesinnung, Liebenswürdigkeit und reiche, unerschöpfliche Arbeitskraft rühmen.

Manche Shakespeareforscher und darunter solche die dem Dichter eine große Verehrung weihen, wollen darin keinen Zufall, sondern eine notwendige Folge erkennen: sein Leben und sein Charakter boten eben nichts Besonderes. Nach ihrer Ansicht ging dem Verfasser des „Hamlet“ jede persönliche Eigenart ab; und ein Biograph wie Hazlitt erklärt kurzweg: „Er besaß keine ausgesprochene Individualität, er war ein Mensch wie andere auch, nur mit dem Unterschiede, daß er gleich allen anderen sein konnte. An \*) Wir freuen uns, diese Grundfrage des heutigen Gedanktages mit den Ausführungen beantworten zu können, die Max J. Wolf seiner meisterlichen Shakespearebiographie als Einleitung vorangestellt hat. Das genutzte Buch, in wissenschaftlicher wie in künstlerischer Hinsicht anerkanntermaßen das vollkommenste über den Dichter und sein Werk, erschien kürzlich in der E. S. Beckhens Verlagsbuchhandlung Ostarr Beck zu München schon in dritter, durchgesehener Auflage (7. bis 10. Tausend); es umfaßt zwei Bände und kostet in Leinwand gebunden 12 Mark, in Halbfranzband 17 Mk. sich war er nichts, außer daß er alles, was andere sind oder zu sein vermögen, in sich umfaßte.“

Wir müssen gegen diese Beurteilung des Dichters Einspruch erheben. Es will kaum glaubhaft erscheinen, daß ein Mensch, der selbst gar nichts bedeutet, die Gedanken und Wünsche, die Leidenschaften und Empfindungen aller anderen versteht und in vollendeter Weise zur Darstellung bringen kann. Eine solche Virtuosenbegabung, die Shakespeare auf den Rang eines geistigen Verwandlungskünstlers hinabdrückt, reicht nicht aus, um Meisterwerke wie „Hamlet“, „Lear“ oder den „Sturm“ zu schaffen. „Man muß etwas sein, um etwas zu machen“, sagt Goethe. Ben Jonson, Shakespeares Freund und Widersacher, stimmt mit ihm überein und erklärt in der Widmung zu seinem Lustspiel „Volpone“, der gute Dichter müsse vor allem ein guter Mensch sein. Und dieser gute, große und edle Mensch ist es, den wir in Shakespeare erkennen wollen.

Wir fühlen seine Gegenwart deutlich: sein Hauch umweht uns bei jedem Wort der Dramen, aus den Versen seiner schwermütigen Sonette steigt das Bild in dunkeln Umrissen auf; aber wenn wir zu den kurzen biographischen Notizen zurückkehren, dann zerriert der Schatten wieder, und es bleibt nichts als die dürftigen Angaben aus dem Leben eines Londoner Schauspielers.

Shakespeares Zeit lebte voll in der Gegenwart. Man schätzte und genoss das Erzeugnis des Dichters, aber selbst wenn man die Bedeutung des Werkes erkannte, kümmerte man sich nicht um das Leben und die Person des Schöpfers. Der Begriff der Literaturgeschichte war noch nicht erfunden. Man wußte nicht oder man wollte sogar nichts davon wissen, daß hinter dem Kunstwerk als höchster Wert und Hauptnennner des Geschaffenen die Persönlichkeit des Künstlers steht. Die Männer des andbrechenden siebzehnten Jahrhunderts glaubten genug für ihren „guten William“ getan zu haben, wenn sie seine Dramen zusammenstellten; von ihm selbst überlieferten sie uns nur wenig. Durch eine Reihe unglücklicher Zufälle, verschiedene Brände in London, die Kunstfeindschaft der bald darauf zur Herrschaft gelangenden Puritaner, den Ausbruch des langjährigen Bürgerkrieges, der alle literarischen Interessen in den Hintergrund drängte, und die veränderte Kunstrichtung der Restauration, ist auch das wenige nur stark geschmälert auf uns gekommen. Wir besitzen kein Manuskript, keinen Brief, keine Zeile des Dichters; etwa ein halbes Dutzend Unterschriften auf verschiedenen Dokumenten ist alles, was uns von der Hand geblieben ist, die so herrliches geschrieben hat. Wir müssen es tief beklagen. Der Verlust ist ungeheuer, aber dennoch nicht so, daß er eine Erkenntnis der Persönlichkeit des Dichters unmöglich machte. Seine Dramen und Gedichte bieten einen überreichlichen Ersatz. Dort geht uns das Bild des Mannes auf, dessen „tausendfältiger“ Seele nichts Menschliches fremd war, der alle Höhen und Tiefen dieser Welt durchgemessen, der glühend geliebt, wie nur ein heißes Dichterherz lieben kann, der nach einer mitfühlenden Freundesseele geschmachtet und nur Enttäuschung gefunden hat. Wir sehen ihn, wie er aus kleinen Anfängen, aus niedrigster Stellung emporwächst zu den Höhen des Erfolges, wie er sich, angeekelt von dem Er-

folg und den Menschen, im trotigen Pessimismus in sich selber zurückzieht, bis er endlich zu innerer Befreiung durchdringt und, veröhnt mit der Welt, in milder Resignation seinen Zauberstab niederlegt.

Je öfter wir zu den Dramen zurückkehren, diesen „aufgeschlagenen, ungeheuren Büchern des Schicksals“, wie Goethe sie nennt, desto klarer und deutlicher zeichnet das Bild sich vor unserem Auge ab, bis wir endlich Shakespeare, den Dichter, den Denker, kurz den Menschen in riesenhafter Größe vor uns erblicken, so wie Herder ihn gesehen hat, „hoch auf einem Felsengipfel sitzend. Zu seinen Füßen Sturm, Ungewitter und Brausen des Meeres, aber sein Haupt in den Strahlen der Sonne!“

Das ist unser Shakespeare, der gewaltige Sohn eines gewaltigen Zeitalters, des größten, das die Menschheit, soweit wir sie nach rückwärts verfolgen können, je durchlaufen hat. Unbekannte Welten tauchten hinter dem bisher verschlossenen Meere auf, jeder Tag überroste mit der Kunde ungeahnter Erfindungen und Entdeckungen, neue Wahrheiten und Religionen wurden gepredigt, die Künste standen wieder auf, und die Lebenden entdeckten mit frohem Erstaunen die Fähigkeit in sich, Werke zu schaffen, die denen der berühmten Alten gleichkamen, ja sie noch übertrafen. Ein Taumel der Begeisterung kam über die Menschheit, die zum ersten Male nach zweitausendjähriger Gefangenschaft ihrer Freiheit, Stärke und frohenden Gesandtheit bewußt wurde. Nichts schien diesem Geschlecht unmöglich, alles erreichbar, selbst das Kühnste und Wunderbarste. Shakespeare ist der notwendige Ausdruck dieses wogenden, hoffenden Zeitalters, seiner trotigen Kraft, seiner ungebrochenen Lebensfülle, seines gewaltigen Schaffensdranges und seiner kühnen Träume, die vor keiner Endlosigkeit zurückschrecken. Er ist ein Kind seines Jahrhunderts. In dieser Hinsicht hat Emerson Recht, wenn er die Leistungen des Genies nicht für das Werk eines Einzelnen erklärt, sondern für das Erzeugnis ausgebreiteter gemeinamer Arbeit von Tausenden, die unter einem gleichen Impulse wirken; aber zur Uebertreibung führt seine Auffassung, wenn er dem Genie jede innere Selbständigkeit abspricht und es nur zu einem Begriffe, zum zufälligen Mundstück vorhandener Ideen hinabdrückt. Bismarck bleibt der Begründer des Deutschen Reiches, Washington der Befreier Amerikas, ob auch Tausende vor und neben ihnen sich für denselben Gedanken begeisterten und nach demselben Ziele hinstrebten. Alles Große ist das Werk der Persönlichkeit.

In Italien steht Leonardo neben Ariost und Belladio, in Spanien Cervantes neben Velasquez und Lope de Vega, in Deutschland Dürer neben Luther; in England hat die Renaissance keinen Maler, Bildhauer oder Architekten von dieser Bedeutung herborgebracht, dort gelangte nur die Dichtung, und auf diesem Gebiete nur das Drama, zu einer nie dagewesenen Blüte. In ihm geht die schöpferische Kraft des begabten englischen Volkes auf, in Shakespeare und seinen Zeitgenossen.

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Kirchbach sprang auf, starrte den Kameraden ganz entgeistert an und sagte schließlich langsam und gedehnt: „Nellwitz, wir sind doch nicht mehr im Karneval.“

„Ne, allerdings nicht. Aber im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen sprangen und auch die, die... na... die... Liebe“ so über Nacht kommt.“

Kirchbach lachte. „Pardon, Nellwitz!“ bat er dann. „Aber mir ist die Sache nebelhafter, als der verrückteste Regimentsbefehl von unserem Aien. Wissen Sie, total schleierhaft! Eher will ich mich vermaßen, mit Hilfe des pythagoreischen Lehrjahres zu ergründen, in der wievielten Potenz meinen Rekruten das voll ergänzt und geschüttelt Maß der seligen Dummheit in die harten Schädel gegossen wurde, als — Ihre... na, Ihre... Liebe.“ — Aber wirklich pardon! Ich kann mir nicht helfen.“

„Ja mir auch nicht, Kirchbach. Deshalb kam ja eben diese Liebe.“

Erich von Nellwitz lachte ein ironisches Lachen und fuhr fort:

„Sehen Sie mal, die Sache ist äußerst einfach: Ich stehe bis über die Ohren in der Linte. In einer dicken Linte. Ich habe vorgestern zusammengerechnet: 15 000 Märlertchen. Ein Wechsel am 15. Mai. Einer am 1. Juni. Und kein Manichäer prolongiert mehr, ergo: machen wir ein bißchen in Liebe.“

„Das dürfen Sie nicht, Nellwitz,“ fuhr Kirchbach ganz ergrimmt auf. „Sie machen sich unglücklich bis an Ihr Lebensende.“

„Im Gegenteil. Ich bin äußerst glücklich. Ich bin sogar so glücklich, daß ich poetische Umwandlungen bekomme. Allerdings auf Pump. Alles auf Pump. Aber die alten Onkels, wie Geibel, Goethe, Schiller, Penau und was weiß ich, das man ja wohl strupellos anpumpen, ohne sich dadurch des sogenannten literarischen Diebstahls schuldig zu machen.“

Er nahm einen Beutel vom Tisch und fuhr fort: „Wollen Sie den Pump begutachten, Kirchbach?“ Und ohne dessen Entgegnung abzuwarten, las er:

„Nun winkt's und flüstert's aus den Bächen,

„Nun duster's aus dem Tal heraus.

In ungestümer Sehnsucht brechen

Die Knospen und die Herzen auf.

Das sind die alten Zauberlieder

Die hell ins Land der Frühling singt,

Daß tief durch alles Leben wieder

Ein ungeduldig Hossen dringt.“

„Fein, nicht wahr?“ fragte er nach dem Vorlesen. „Das Poem ist einfach herzerbarend. Tina Marquardt muß sich dadurch erweichen lassen.“

Kirchbach gab es auf, seine schlecht gewickelte Zigarre weiter zu dresfieren, und warf sie mit einer ärgerlichen Bewegung in den Aschenbecher. Dann sagte er:

„Der alte Vater Geibel, — von dem ist der Erguß doch, nicht wahr? — würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, zu welchen Zwecken seine Poesie gemißbraucht wird. Nellwitz, Sie handeln ohne Ueberlegung! Bedenken Sie vor einem endgültigen Entschluß, welche Konsequenzen sich aus Ihrer Verlobungswut ergeben müssen.“

„Pah! Ich bedenke seit vier Wochen. Und die Konsequenzen? Nun, ich komme aus dem ewigen Dalles heraus. Das ist doch eine famose Konsequenz.“

„Und das andere?“

„Welches andere?“

„Wir wollen doch nicht mehr über die ganze Sache sprechen,“ lehnte Kirchbach eifrig ab. „Ich sehe, Sie sind rettungslos in eine wahnsinnige Idee verannt. Wir sprachen neulich noch darüber, daß Sie die Marquardt beim letzten Kasinoball im Februar so offenkundig auszeichneten, und huldigten der Ansicht, daß Sie sich einen harmlosen Scherz erlaubten, um dem — — Nellwitz, ich kann mir trotz Ihrer Verlobungswut nicht helfen — — dem albernen Dinge Raupen in den Kopf zu setzen, hätten aber eher an den Zusammenbruch unserer Monarchie, als an das geglaubt, was Sie zu tun beabsichtigen. Und wenn Sie es auch tausendmal beteuern, Liebe ist es nicht, die Sie treibt. Sie belieben ja selbst Ausdrücke wie: „Galgenhumor“, „Todesurteil“ u. s. w. zu gebrauchen. Und die Gefühlsanleihe bei Geibel spricht Bände. Doch, weshalb rede ich!“

„Ja, lassen Sie es, es hilft nichts. Nein gar nichts! Und das mit der „Gefühlsanleihe“! Ja, Sie wissen doch, daß ich auf dem Gebiete der edlen Dichtkunst Fremdling bin. Ich kann doch unmöglich zusammengereimten Blödsinn zur Verfügung meiner Braut in spe stellen. Aber Sie kommen mir wie gerufen. Nun machen Sie mir noch einen Versuch hinterdran. So'n bißchen Persönliches. So gut wie Geibel können Sie's mindestens. Sie sind ja unser anerkanntes Dichtergenie im Regiment.“

„Und wäre ich Schillers oder Goethes würdiger Nachfolger, Ihrer Bitte würde ich nie nachkommen. Ne, besser Nellwitz! Lieber will ich acht Tage lang Polz hacken, als Tina Marquardt andichten.“

Nellwitz schnitt eine Grimasse. „Sie sind nicht gerade wählerisch in Ihren Beispielen, Vester. Das muß ich sagen. Sie wollen nun aber doch endlich mit bestimmten Vorjahren meinerseits rechnen, nicht wahr?“

„Gewiß. Also, es ist mir unmöglich, Fräulein Tina Marquardt zu besingen, da ich an momentanem Stimmrhythmus leide.“

„Sie sind gräßlich, Kirchbach.“

„Kann sein. Aber...“

„Aber Sie können sich nicht helfen. Gewiß, Sie haben dasfelbe bereits dreimal versichert. Und nun wollen wir endgültig zur Tagesordnung übergehen. Ich will versuchen, den hochbeimigen Pegasus in die Kandare zu nehmen, um für Tina Marquardt einen Versuch abzugeben. Auf „Liebe“ reimt sich ja der halbe deutsche Sprachschatz: Liebe, Liebe, Siebe, bliebe, schiebe, übe, trübe u. s. w. u. s. w. Ich werde doch etwas zusammendresfeln! Und Sie können während der Zeit, in der ich meinen dichterischen Geist austromen lasse, darüber nachdenken, ob Sie mich morgen am zweiten Pfingstfeiertage nach Hoppegarten zum Kennen begleiten wollen.“

Kirchbach griff schon während der letzten Worte des Regimentskameraden zur Müze und reichte Nellwitz die Hand hin.

„Ich will nicht länger stören,“ sagte er mit einem ironischen Anflug im Ton. „Liebesgedichte fabriziert man am besten solo. Sie glauben nicht, wie lästig es ist, wenn man selbst stumme Zuschauer hat. Und Ihre liebenswürdige Einladung für morgen muß ich dankend ablehnen. Ich

Unser Dichter steht nicht allein, er ist kein Meteor, das leuchtend vom dunklen Himmel herniedergefahren ist, um ebenso schnell wieder in der Nacht zu verlöschen. Eine stattliche Zahl von Vorgängern, Mitschreitenden und Nachfolgern gruppieren sich um ihn. Sie sind Geist und feinem Geist und ihm weisensverwandt. Wenn er sie auch alle um mehr als Haupteslänge überragt, so ist er doch nur ein Glied aus einer großen Kette, allerdings das wichtigste das der ganzen Kette erst ihren Wert verleiht.

Eine Würdigung Shakespeares kann von der Betrachtung der vor und neben ihm lebenden Dramatiker nicht abgehen. Statt zu verlieren, gewinnt er dadurch. Wenn wir sehen, wie er die stammelnden Versuche der Marlowe, Lill und Kyd zu herrlichster Bollendung führt, wenn wir seinen Werken die nicht unbeträchtlichen Leistungen eines Johnson, Webster und Fletcher gegenüberstellen, erkennen wir, was unser Dichter seiner Zeit verdankt und was er dafür aus seinem Eigentum dem Jahrhundert gegeben hat. Erst dann geht uns die volle Anschauung für seine ganze Bedeutung auf. Als gleichberechtigt tritt er neben die größten Geister, welche die Menschheit hervorgebracht hat, neben Homer, Aeschylus, Dante, Cervantes und Goethe. Vergleichen wir dann sein Lebenswerk mit dem dieser Männer, so gelingt es uns, einen Blick in die Seele des Dichters zu werfen, besser und tiefer, als wir es auf Grund der peinlichsten Uebersetzung vermocht hätten. Goethes „Faust“ bietet ein erschöpfenderes Zeugnis für den Werdegang des Meisters als sämtliche Gespräche des fleißigen Edermann. Alles, was wir von Sophokles' militärischer Tätigkeit wissen, würden wir gern entbehren, wenn sich dadurch eines seiner verlorenen Stücke erkaufen ließe. Von diesem Standpunkt aus können wir es verschmerzen, daß uns nur so mangelhafte Angaben von Shakespeares Leben überkommen sind. Die Zeitgenossen, die seine Bedeutung nicht erkannten, aber auch nicht erkennen konnten, sind uns viel schuldig geblieben, aber seine Dramen sprechen eine berebere Sprache als alle Berichte und geben eine hinreichende Kunde auch von dem Menschen Shakespeare. Statt über das Fehlende zu klagen, wollen wir den waderen Männern Heminge und Condell dankbar sein, die uns durch die Herausgabe der ersten Folioausgabe das Lebenswerk ihres Genossen Shakespeare in seiner Gesamtheit erhalten haben. Sie haben den Gedächtnisring, den der Dichter ihnen letztwillig vermacht hat, reichlich verdient.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Nassauische Lebensversicherungsanstalt.** Bei der mit der Nassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt sind in den ersten fünf Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Millionen Mark Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 954 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztl. Unters.) 965 Anträge mit 1,3 Mill. Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Hypotheken-Filgungsvericherungen mit 1 1/2 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen 10 Anträge.

!: **Warnung vor dem Privatfordienst.** Der „Verein für Privatforstbeamte Deutschlands“ hat neuerdings durch statistische Erhebungen festgestellt, daß — abgesehen von den Stellen, welche durch ausgeschiedene Staatsbeamte besetzt zu werden pflegen — für die akademisch ausgebildeten Privatforstbeamten in Deutschland nur annähernd 500 Stellen in Frage kommen, so daß ein jährlicher Ertrag von 20 bis 25 Kandidaten genügen würde. Demgegenüber aber bezieht seit langen Jahren ungefähr die doppelte Anzahl die Forstakademien! Infolgedessen ist eine übermäßig große Zahl von stellenlosen und hoffnungslosen Anwärtern vorhanden. Diese noch zu vermehren, muß als Leichtsinns angesehen werden; es sei denn, daß dem jungen Manne, der sich dem Privatforstverwaltungsdienst widmen will, von vornherein eine bestimmte Stellung in Aussicht oder erfolgreiche Fürsprache zur Seite steht.

!: **Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.** Unter dem Vorsitz des Herrn Oberst a. D. von Detten hielt der Vorstand am Mittwoch, den 15. cr. im Hotel Berg in Wiesbaden seine Monatsitzung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten: Frankfurt a. M., Obertannus und Rheingau. Die Aufnahmeanträge der Kriegervereine Mittelhofen, Neustadt, Waldmühlen, Gabenhärtlingen und Oberhausen, sämtlich im Kreise Westerbürg, sind dem Landesverband befürwortend weitergegeben. Im abgelassenen Jahre sind im hiesigen Bezirk an Unterstützungen und Notstandsgeldern 19858 Mark bezahlt worden. Der Kriegerverein „Kirchspiel Kirburg“ heißt jetzt Kriegerverein Roden zu Roden, Oberwesterwaldkreis. Der Kriegerverein Neuhof (Untertannus) hat sich wieder in den Landesverband aufnehmen lassen. Dem Verbande gehören noch 24 Veteranen von 1864 an. Seitens des Preuß. Landeskriegerverbandes ist diesen Veteranen zum 18. April d. Js. ein Kriegerausweis überreicht worden. Wegen Fahrpreisermäßigung zum Besuche der Schlachtfelder von 1864 wird auf die Ausführung in der Parole vom 25. März 1914 Bezug genommen. Wegen Erneuerung der Haftpflichtversicherung ergeht Rundschreiben an die Kreisverbände und Vereine. Der am 14. Juni cr. in Eltville im Saale des Hotel Reichenbach stattfindende Vertretertag beginnt um 10 Uhr vormittags. Nach den Verhandlungen gemeinschaftliches Mittagessen im Bahnhof-Hotel, Couvert 2,50 Mark. Am Abend vorher Kommerz im Bahnhof-Hotel.

!: **Vom Lande.** 23. April. Es ist erreicht! Fortschritt auf der ganzen Linie! Wer mußte nicht so denken, als er in einem Landorte des Mainganes den bekannten „Italianno“, der auf der Straße das sog. „Eis“ feilbietet, per Auto

hin bereits anderweitig verpflichtet.“

„n Vorjen, Kirchsbad. Wie Sie wollen!“  
Kellner schien leicht verstimmt und zirkelte nervös an seinem Schnurrbart. Zum Ausdruck noch mal! Es ging doch niemand etwas an, ob er Tina Marquardt freier wollte! Was fiel denn diesem Kirchsbad eigentlich ein? —  
(Fortsetzung folgt.)

anrufen sah. Durch andauernde Hupensignale lockte er die Kleinen herbei, die den eigenartigen Eiswagen nicht wenig anstauten. Während die auspuffenden Gase den Wagen in eine stinkende Atmosphäre hüllten, verkaufte der Eiswagenmann fein auf dem warmen Motor „kalt“ gelagertes Produkt.

!: **Solzhausen,** Haide, den 23. April. Herr Veteran Wilhelm Klump, welcher die Kriege von 1866 und 1870-71 mitgemacht, wurde heute zur letzten Ruhe gebettet. Viele Kriegskameraden von nah und fern waren herbeigeeilt um ihm die letzte Ehre zu erweisen, sowie die beiden hiesigen Kriegervereine (im Vorantritt der Niehlener Kapelle) begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte und gaben mehrere Ehrenreden ab. Die Zahl der Kriegsveteranen ist in unserem Dorf auf 4 Mann zusammengeschmolzen.

!: **Limburg,** 23. April. In der Ziegelei Burdhart, die längere Zeit außer Betrieb ist, wurde gestern eine männliche Leiche gefunden. Die Polizei war heute vormittag noch mit der Aufnahme des Tatbestandes beschäftigt.

!: **Dillenburg,** 22. April. Ueber das Platin-Vorkommen in den Gemeinden Manderbach und Sechshelden wird jetzt von sachmännlicher Seite dargelegt, daß in größerem Maße vorgenommene Analysen des Gesteins einwandfrei einen Gehalt von 18—35 Gramm Platin in der Tonne oder 36 bis 70 Gramm im Kubikmeter ergeben hätten. Bei Untersuchungen in den letzten Tagen habe man sogar bis 121 Gramm Platin in der Tonne Gestein nachweisen können.

!: **Herborn,** 22. April. Ein seltsamer Vorfall, der sich auf der Strecke Siegen-Beydorf nach Siegen zutrug, beschäftigt gegenwärtig die Bevölkerung in der hiesigen Gegend. In einem Eisenbahnabteil zweiter Klasse wurde ein junges Mädchen, das nach Siegen reisen wollte, tot aufgefunden. Ein junger Mann, der der Bahnbehörde in Beydorf den Vorfall meldete, wurde vorläufig in Haft genommen.

!: **Weilburg,** 22. April. Am heutigen 62. Geburtstag des verstorbenen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzog zu Nassau, war die Gruft geöffnet und Private und Vereine ließen Kränze in derselben niederlegen. Die Fürstlichkeiten von Königstein trafen um halb 11 Uhr in Autos hierher ein und weilten dann längere Zeit in der Gruft. Im Schlosse wurde gegen 1 Uhr getafelt. Nach dem Tee gegen 4 Uhr verließen die hohen Herrschaften das Schloß wieder.

!: **Draubach,** den 22. April. Vor der Straßammer Wiesbaden wurde gestern gegen die beiden Diebe verhandelt, welche, wie erinnertlich, Blei aus der hiesigen Bleihütte entwendet hatten. Obwohl sie den Diebstahl nicht zugeben wollten, oder gerade deswegen, beantragte der Staatsanwalt die harten Strafen von 2 bzw. 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Das Gericht ließ es jedoch bei ebenso langen Gefängnisstrafen beruhen, und die Beurteilten nahmen diese an.

!: **St. Goar,** 22. April. Heute morgen wurde oberhalb St. Goar am Hammered durch einen Schiffer eine männliche Leiche gelandet. Nach einer bei der Leiche vorgefundenen Visitenkarte handelt es sich um den Zigarettenmacher Wilhelm Bargon aus Diebrich.

!: **Wiesbaden,** 23. April. Die Rheinische Volkszeitung in Wiesbaden, das Nassauische Zentrumsblatt, kommt heute nochmals auf die Angelegenheit des Briefes Kaiser Wilhelms an die Landgräfin von Hessen zurück, wobei sie der von Zentrumsblättern erhobenen Forderung entgegentritt, den Brief des Kaisers zu veröffentlichen. Sie bezeichnet den Brief als einen solchen vollkommen privater Art und teilt im Anschluß daran mit, daß der auf den Katholizismus bezügliche Satz lediglich folgende Worte enthält: „Der Kaiser bedauere, daß die Landgräfin dem Glauben ihrer Väter untreu geworden sei.“ Das Zentrumsblatt fügt dem hinzu, daß sich gegen ein solches Schreiben des Kaisers vom katholischen Standpunkt wohl kaum etwas einwenden lasse.

!: **Wiesbaden,** 23. April. Auf dem Wiesbadener Kongress für innere Medizin wurden bei fortgesetzter Beratung die Stoffwechselkrankheiten behandelt und dabei statt der bisherigen streng vorgeschriebenen Fleisch- und Eierdiät bei Zuckerkrankheit langfristige Hagerkuren, Kartoffel- und Erbsenmehlsuppen empfohlen.

!: **Sierstadt,** 21. April. Des Kindes Schufengel breitete am Samstag nachmittag seine schützende Hand über einen kleinen Schulklassen aus, der auf einem mit zwei Pferden bespannten Bierwagen Platz genommen hatte. Das Gefährt kam in rasendem Tempo die Honiggasse herabgefahren, während der Junge vor Angst laut aufschrie. Die Tiere bogten zum Glück nicht um die Ecke in die Reugasse ein, sondern nahmen ihren Weg in den verlängerten Feldweg. Zwar gerieten die Räder zum Teil in den Graben, auch flogen einige Bierfässer auf die Acker, dem Jungen aber ward kein Härchen gekrümmt.

!: **Vom Rhein,** 23. April. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft nimmt ihren Sommerfahrplan am 11. Mai auf.

!: **Bingen,** 22. April. Von einem Gerächte am Brückenbau der neuen Rheinbrücke bei Rempten stürzte der 20jährige Zimmermann Joseph Benz aus Weibersbrunn bei Malsburg in den Rhein. Durch die Wucht des Falles ging der Bedauernswerte sofort unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Benz war der einzige Ernährer seiner in Weibersbrunn wohnenden Mutter.

!: **Coblenz,** 23. April. Gestern abend gerieten zwei 12jährige Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, in Streit. Im Verlaufe desselben zog der Junge einen Revolver aus der Tasche und schoß auf das Mädchen. Die Kugel prallte an einem Laternenpfahl ab und drang dann in den Körper des Mädchens, das schwer verletzt wurde.

!: **Coblenz,** 22. April. Der Vorsitzende der Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes der Maler, Anstreicher und Lackierer macht bekannt, daß die Gehilfen die Arbeit plötzlich niedergelegt haben. Laut dem in Berlin gefaßten Schiedsspruch der Unparteiischen hätten die Meister die beschlossene Zulage gewährt; trotzdem seien aber die Gehilfen noch nicht zufrieden und seien im Ausstand geblieben. — Am 9. Mai ds. Js. sind 50 Jahre verflossen, daß die hiesige Pfaffenborjer Eisenbahnbrücke eingeweiht und die Strecke Coblenz-Oberlahnstein eröffnet wurde. Aus diesem Anlaß wird der Cob-

lenzer Museums-Verein im Begeler-Saale im Kaufhause (Florinsmarkt) eine Ausstellung von Plänen, Bildern, Urkunden, Druckfachen usw. aus der Zeit des Baues und der Einweihung aus städtischem und Privatbesitz bringen. Es wird eine kleine, aber vollständige Ausstellung werden, die bei allen, die diese Zeit miterlebt haben, großes Interesse hervorrufen wird. Sollten noch in Privatbesitz hierauf bezügliche Sachen existieren, so wird gebeten, dieselben zur Ausstellung im Stadthause, Zimmer Nr. 73, vormittags, oder beim Coblenzer Museums-Verein anmelden zu wollen.

!: **Neuwied,** 20. April. Unter den Veteranen, die die Erstürmung der Düppeler Schanzen mitgemacht haben, befand sich auch unser Mitbürger Paul Reuther sen. Er hat als Garde-Artillerist an dem 1861er Feldzuge teilgenommen und war bei dem Düppelsturm hauptsächlich bei der Einnahme der Schanze 4 beteiligt. Ferner sind als Kriegsteilnehmer bekannt Pensionäre Andrae, Steuer-Einnehmer a. D. Eide und Kürschner Hende.

!: **Neuwied,** 22. April. Gestern nachmittag wurde auf der Engerer Landstraße ein taubstummer Junge von einem hiesigen Auto angefahren und beiseite geschleudert. Der Junge erlitt glücklicherweise nur geringe Verletzungen, mußte sich aber dennoch in ärztliche Behandlung begeben.

## Allerlei.

\* **Berühmte Schwindler.** Allgemein wird der Fall des Köllner zweiten Bürgermeisters Thormann besprochen, der als Hochstapler entlarvt worden ist. Die Geschichte hat mehrere dertart interessante Schwindler aufzuweisen. An der Spitze dieser sonderbaren Erscheinungen steht der Italiener Cagliostro, 1743 zu Palermo geboren. In frühester Jugend schon mit einem unbezähmbaren Hang zum Abenteuerhaften ausgestattet, verlebte er mit seltenem Geschick Hochstapeleien schon als junger Mensch; er verstand es, sich eine Position in der großen Welt zu schaffen, trat als Alchymist und Rosenkreuzer auf, war in vielen Eigenschaften besonders am Hofe Ludwigs 16. geschätzt und widmete sich schließlich in den Kellergewölben des Kardinalschlosses im heutigen Zabern zusammen mit Kardinal Rohan der Goldmacherei. Erst spät wurde Cagliostro als Schwindler entlarvt. Einer der sonderbarsten Menschen war Kaspar Hauser, 1828 plötzlich in Nürnberg aufgetaucht. Er konnte nicht sprechen, lesen und schreiben, mußte vielmehr, obgleich er etwa 18 Jahre alt war, wie ein neugeborenes Kind erzogen und geleitet werden. Der rätselhafte Fremdling, der Aufsehen in der ganzen Welt erregte, wurde auf Kosten der Stadt erzogen. Schließlich hieß es, es sei ein badischer Prinz, dessen man sich auf verbrecherische Weise entledigt habe. Eines Tages wurde Kaspar Hauser mit einer schweren Verwundung aufgefunden, der er erlag. Viele Geschichtsforscher und Schriftsteller haben scharfsinnige Beweise geführt, daß Kaspar Hauser ein Schwindler gewesen ist, ganz gelichtet ist das Rätsel dieses Menschen jedoch noch nicht. — Leo Taxil, ein Pariser Schriftsteller, erregte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dadurch ungeheures Aufsehen, daß er lange Jahre hindurch die Bücher über seinen Verkehr mit Geistern und Teufeln veröffentlichte, eine genaue Beschreibung der Haupt-Teufel mit Abdrucken ihrer Handschrift, ihrer Siegel usw. gab, so daß die schnurrigen Sachen tatsächlich von phantastischen Menschen ernst genommen wurden, bis er eines Tages öffentlich erklärte, er habe durch einen ungeheuren Schwindel beweisen wollen, daß — die Dummheit unausrottbar sei. — **Monolestu,** der „König der Diebe“, rühmt sich in seinen Memoiren, das Stehlen zu einer Kunst gemacht zu haben. Unerhörte Tricks verrät er in seinen Denkwürdigkeiten, die nach seinem Tode erschienen; als er sie schrieb, war er Millionär geworden! — Der weltberühmte Schwindler des Schuifers Wilhelm Boigt, des „Hauptmanns von Adpenid“ steht noch in aller Erinnerung.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).  
Wetteraussichten für Samstag, den 25. April 1914.  
Trocken bei westlichen Winden, nicht sehr warm.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Gms.



Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist  
gesund und — billig.  
20 Tassen nur 10 Pfennig.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklametzelle 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 35.  
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Gms und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 95

Diez, Freitag den 24. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

### Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 3082.

Diez, den 17. April 1914.

#### An die Herren Bürgermeister

in Altenhausen, Becheln, Berndroth, Charlottenberg, Dausenau, Eppenrod, Giershausen, Holzheim, Isselbach, Kalkofen, Klingelbach, Muderhausen, Niederneifen, Oberneifen, Reckenroth, Scheidt, Steinsberg und Winden.

Die Einfindung der Protokolle über die Prüfung der Gemeindefassen am 1. d. Mts. und des Berichts über die dabei festgestellten, über 4 Wochen alten Einnahmerückstände wird in Erinnerung gebracht und binnen 8 Tagen erwartet.

Der Landrat.  
Duderstadt.

J.-Nr. II. 3168.

Diez, den 21. April 1914.

#### An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Die Führung der Sprunglisten für Bullen.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die vorgelegten Sprunglisten für 1913 mit dem Auftrage wieder zugehen, für die Ausfüllung der Spalte 10 „Hat gekalbt im Monat“ Sorge zu tragen.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 3023.

Diez, den 18. April 1914.

#### Bekanntmachung.

Der Gemeindefürsorge Wilhelm Hinterrwälder in Schweighausen ist anstelle des verstorbenen Gemeindefürsorge Wilhelm Singhof daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten des aus den Gemeinden Schweighausen, Becheln, Deggshofen, Dornholzhausen, Geißig und Oberwies bestehenden Standesamtsbezirks Schweighausen ernannt worden.

Der Landrat.  
Duderstadt.

#### Bekanntmachung

betreffend Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne.

Vom 26. März 1914.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. März 1914 die nachstehenden Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne beschlossen.

#### § 1.

Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Auf den Dienst in den Schutztruppen finden diese Bestimmungen entsprechend Anwendung, falls die berechtigten Eltern, Großeltern oder Stiefeltern (§ 2) nicht ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in dem Schutzgebiet haben.

Die Gesamtdienstzeit wird vom Tage der Einstellung bis zum Tage der Entlassung gerechnet, jedoch mit folgenden Maßgaben:

- a) Bei Berechnung der sechsjährigen Gesamtdienstzeit bleibt die Zeit einer Beurlaubung zur Disposition außer Betracht, soweit sie drei Monate überschritten hat.
- b) Für Mannschaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind, gilt die gesetzliche Dienstzeit am bestimmungsmäßigen Herbstentlassungstage des

zeiten oder dritten Dienstjahres als erfüllt. Für Mannschaften des Heeres, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingestellt sind, ist die zwei- oder dreijährige Dienstzeit tageweise vom Einstellungstag ab zu berechnen; für Marinemannschaften gilt die Dienstzeit in diesem Falle bereits mit der Märzentlassung des dritten Dienstjahres als erfüllt.

c) Für unsichere Dienstpflichtige, aufgegriffene oder brotlose Rekruten des Heeres rechnet die Dienstzeit erst von dem auf die Einstellung folgenden Rekruteneinstellungstermin ab. Bei der Marine gilt für Mannschaften der bezeichneten Art,

wenn sie in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind, die Dienstzeit nach drei Jahren vom 1. April ab gerechnet als zurückgelegt,

wenn sie in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingestellt sind, nach drei Jahren vom 1. Oktober ab gerechnet als zurückgelegt.

d) Bei Volksschullehrern und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben (Behrordnung § 9 Ziffer 1), wird die von ihnen abgeleistete kürzere Dienstzeit mitgerechnet, sofern sie nicht als Einjährig-Freiwillige gedient haben. Das gleiche gilt bezüglich der Dienstzeit der Trainisoldaten (Heeresordnung § 13 Ziffer 3).

## § 2.

Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch:

a) Die Eltern oder der überlebende Elternteil.

Die Eltern haben in der Regel den Anspruch gemeinschaftlich geltend zu machen. Als empfangsberechtigt für die Aufwandsentschädigung gilt im Zweifel der Vater.

Leben die Eltern getrennt, so kann der Anspruch von jedem Elternteil geltend gemacht werden. In Fällen dieser Art entscheidet die in § 6 bezeichnete Behörde nach billigem Ermessen, welchem Elternteile die Aufwandsentschädigung zukommt. Sie kann auch die Aufwandsentschädigung unter die Eltern angemessen teilen.

b) Wenn Eltern nicht mehr vorhanden sind:

die Großeltern oder der überlebende Großelternteil.

Der Anspruch der Großeltern besteht nur dann, wenn sie erwerbsunfähig und bis zum Zeitpunkt der Einstellung von dem Eingestellten dauernd unterstützt worden sind.

Wird der Anspruch von den Großeltern erhoben, so zählen nur die Dienstzeiten von den Söhnen desselben Abstammungs.

c) Stiefeltern; diese sind in gleicher Weise wie Eltern berechtigt, den Anspruch geltend zu machen, wenn sie vom Stiefsohn bis zu seiner Einstellung dauernd unterstützt worden sind. Sie gehen den Großeltern vor.

Wird der Anspruch von Stiefeltern oder einem Stiefelternnteil erhoben, so kommen die Dienstzeiten voll- und halbblütiger Brüder des Eingestellten in Anrechnung.

## § 3.

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist bei der Gemeindebehörde des Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden.

Hält sich der Berechtigte im Ausland auf, so ist der Anspruch bei der Gemeindebehörde des letzten inländischen Aufenthaltsorts des Berechtigten, in Ermangelung eines solchen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden, in deren Bezirke der Sohn, dessen Dienst den Anspruch auf Aufwandsentschädigung begründet, zur Einstellung gelangt ist.

## § 4.

Die Gemeindebehörde prüft den Anspruch und füllt für jede einzelne Familie einen Bordruck nach dem nachstehenden Muster aus. Der Bordruck ist mit der Bescheinigung über die Anmeldung des Anspruchs unverzüglich an die untere Verwaltungsbehörde weiterzugeben.

Wird der Anspruch in den Fällen des § 3 Abs. 2 unmittelbar bei der unteren Verwaltungsbehörde erhoben, so liegt dieser die Prüfung des Anspruchs und die Ausfüllung des Musters ob.

## § 5.

Die bei der Gemeindebehörde erhobenen Ansprüche werden von der unteren Verwaltungsbehörde nachgeprüft. Zu diesem Zweck ersucht sie die Truppen-(Stammarmarine-)Teile, bei denen

die Söhne gedient haben oder noch dienen, die Richtigkeit der Angaben über die Dienstzeit und den Eintritt in Heer, Marine oder Schutztruppe zu bescheinigen.

Die untere Verwaltungsbehörde hat die von ihr mit Prüfungsbescheinigung versehenen Anmeldungen der nach § 6 zur Entscheidung zuständigen Behörde unverzüglich einzureichen.

## § 6.

Die Entscheidung über den Anspruch trifft die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde, welche auch die Anweisung zur Zahlung erläßt. Die Auszahlung erfolgt durch die von der Landeszentralbehörde bezeichnete Kasse nach den für die Leistung anderer Reichsausgaben geltenden Vorschriften.

## § 7.

Für die Auszahlung der Aufwandsentschädigung wird ein Monatsbetrag von 20 Mark zugrunde gelegt.

Die Zahlungen erfolgen halbjährlich nachträglich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres.

Beim Beginn oder Wegfall des Anspruchs im Laufe eines Monats ist der volle Monatsbetrag zahlbar.

## § 8.

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung soll von dem Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienst in Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden.

## § 9.

Der Anspruch erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet.

## § 10.

Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen.

## § 11.

Die Zahlung der Aufwandsentschädigung wird eingestellt:

a) wenn und solange der dienende Sohn vor Ablauf seiner gesetzlichen aktiven Dienstzeit zur Disposition seines Truppen-(Stammarmarine-)Teils beurlaubt ist,

b) wenn er sich dem Dienste länger als vier Wochen entzieht,

c) wenn er eine Freiheitsstrafe von mehr als sechs-wöchiger Dauer verbüßt.

Stellt sich im Falle zu b nachträglich heraus, daß ein Verschulden nicht vorliegt, so wird die Aufwandsentschädigung nachgezahlt.

Die Zahlung der Aufwandsentschädigung unterbleibt in den Fällen zu b und c für diejenigen Monate, in denen der dienende Sohn länger als 10 Tage dem Dienste entzogen war, wobei § 7 Abs. 3 keine Anwendung findet.

## § 12.

Die in § 6 bezeichneten Behörden haben den Truppen-(Stammarmarine-)Teilen diejenigen Mannschaften zu bezeichnen, deren Familien Entschädigung gewährt wird. Die Truppen-(Stammarmarine-)Teile haben diese Behörden von der Entlassung oder dem Tode solcher Mannschaften unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Das gleiche gilt in den Fällen des § 11.

## § 13.

Die Landeszentralbehörden haben dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) bis zum 15. Mai jeden Jahres eine Nachweisung der im Laufe des verfloffenen Rechnungsjahres gezahlten Aufwandsentschädigungen einzureichen.

## § 14.

Die Frist für die Geltendmachung des Anspruchs (§ 10) wird hinsichtlich solcher Mannschaften, deren Dienstzeit vor dem 1. April 1914 abläuft, bis zum 30. November 1914 verlängert.

## § 15.

Diese Bestimmungen haben so lange Geltung, als der Reichshaushaltsetat Mittel für ihre Durchführung zur Verfügung stellt.

Berlin, den 26. März 1914.

Der Reichskanzler.  
J. B.: Delbrück.

## Anmeldung eines Anspruchs auf Aufwandsentschädigung.

Untere Verwaltungsbehörde

Die Richtigkeit wird bescheinigt.

. . . . . den . . . . .

Staat:

Untere Verwaltungsbehörde:

Gemeinde:

Name und Vorname des Antragstellers (Vater\*), Mutter\*), Großvater\*), Großmutter\*), Stiefvater\*), Stiefmutter\*):

Bezeichnung des verwandtschaftlichen Verhältnisses zu dem Eingetretenen:

Laufende Nr.	Namentliches Verzeichnis der ehelichen Söhne (Stiefföhne, Enkel) die ihrer gesetzlichen Dienstzeit im Reichsheer, in der Marine oder der Schützengruppe als Unteroffiziere oder Gemeine genügen oder genügt haben.							Name der leiblichen Eltern
	a Name	b Vorname	c Geburtsort	d Geburts-tag	e Militärdienstzeit		f Truppen- (Stamm-marine) Teil und Standort	
					eingestellt am	als <sup>1)</sup>		
1.								a. Vater b. Mutter
2.								a. Vater b. Mutter
3.								a. Vater b. Mutter
4.								a. Vater b. Mutter
5.								a. Vater b. Mutter

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist im Hinblick darauf, daß der unter laufende Nummer . . . . . aufgeführte Sohn (Stieffohn, Enkel) am . . . . . beim . . . . . eingestellt ist, angemeldet.

Der Gemeindevorstand.

N. N.

\*) Bei Ansprüchen von Großeltern ist die Erwerbsunfähigkeit und die Tatsache der dauernden Unterstützung durch den Eingestellten, bei Ansprüchen von Stiefeltern nur die Tatsache der dauernden Unterstützung zu bescheinigen. Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

1) B. V. als Ersatz, Freiwilliger, unsicherer Dienstpflichtiger, später aufgegriffener Rekrut, brotloser Rekrut, außerterminlich Gemusterter.

2) B. V. wegen Ablaufs der gesetzlichen Dienstzeit, wegen Dienstunbrauchbarkeit, wegen Reklamation, als Dispositionsurlaub.

M. 1320 I.

Diez, den 14. April 1914.

Veröffentlicht.

Vorstehende Formulare sind in der Druckerei des amtlichen Kreisblattes in Diez und Bad Ems zu beziehen.

Der Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

## Nichtamtlicher Teil.

## Vermischte Nachrichten.

\* Der Fahnenträger von Weißenburg. Eine Erinnerung an die Schlacht bei Weißenburg wird durch das soeben in Warmbrunn erfolgte Ableben des Gendarmenwachstmeisters a. D. Ferdinand Schade geweckt. Schade war zur Zeit des 70er Krieges Unteroffizier der 12. Kompagnie des Königs-Grenadier-Regiments. Diese Truppe erlitt in dem Kampf bei Weißenburg entsetzliche Verluste, von denen besonders schwer das Füsilier-Bataillon betroffen wurde. Mitten im mörderischen Ringen wurde der Fahnenträger des Füsilier-Bataillons von der tödlichen Kugel dahingerafft, aber ein heldenmütiger Offizier, der

Premierleutnant Simon, ergriff die flatternde Fahne und trug sie den Truppen voran, bis auch er, tödlich getroffen, dahinsank. Nun nahm der Bataillonskommandeur, Major v. Kaisenberg, selbst die Fahne und trug sie den Truppen voran, um sie zum Siege zu führen. Ihn ereilte das gleiche Geschick wie die anderen. So wurde ein Fahnenträger um den anderen dahingestreckt, bis Unteroffizier Schade die Fahne ergriff, um sie dann den ganzen Feldzug hindurch seinem Regimente voranzutragen.

## Literarisches.

(!) Paul Heyse hat seine letzte Arbeit, die Novelle „Die bessere Welt“, die er im letzten Winter zum Abschluß brachte, einige Wochen vor seinem Tode Belhagen und Klafings Monatsheften übergeben, die sie im Juniheft veröffentlicht werden.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

### Der verweigerte Salut!

Indes in unsrer alten Welt,  
Wohin auch unsre Blicke gleiten,  
Wohl jedes Land auf Frieden hält,  
Den nur der Balkan stört zu Zeiten;  
Indes auch in Britannia,  
Die Ulsterleute wieder schweigen,  
Geht drüben in Amerika  
Erneut der Ruf zum Waffenreigen!

Denn einen Ausweg gibt es schwer  
Aus der verwickelten Geschichte,  
Nun kommen über Land und Meer  
Tagtäglich neue Drahtberichte.  
„Guerta weigert den Salut“,  
Geschürt vom Unverstand der Massen,  
Und solche Grobheit kann nicht gut  
Der andre sich gefallen lassen!

Man läßt das nicht auf sich beruh'n,  
Man hat ja Flotte und Soldaten,  
Drum hatten plötzlich viel zu tun  
Die beiderseit'gen Diplomaten.  
Guerta aber sagt sich still:  
Vorläufig sitz' noch ich am Ruder,  
Drum geht es nicht, wie Wilson will,  
Ich troge selbst dem großen Bruder!

Doch Uncle Wilson kalten Blutes,  
Meint: Wird die Sache mir noch bunter,  
Dann schick' ich wegen des Saluts  
Ein Kriegsschiff nach dem andern runter,  
Die werden dann als mein „Erlaß“  
Die Küsten Mexikos blockieren,  
Und der Geschütze grober Paß  
Wird alles dann zum Guten führen!

Daß Höflichkeit am Plage ist,  
Muß man den Mexikanern sagen,  
Und manchem, der den Gruß vergißt,  
Wird grob der Hut vom Kopf geschlagen.  
Das gilt als derb, doch nicht als Norm,  
Im diplomatischen Verkehr  
Wählt man deshalb die bess're Form  
Und schießt Kanonen hin zur Lehre!

Nun blickt die ganze Welt gespannt  
Zur neuen Welt in diesen Tagen,  
Wird wohl am mexikan'schen Strand  
Die nächste große Schlacht geschlagen?  
Oft kann schon eine Kleinigkeit  
Des Krieges Fackel jäh entfachen,  
Und Uncle Sam ist jetzt bereit,  
Mit seiner Drohung ernst zu machen!

Wie war's uns einst doch einerlei,  
So daß wir kein Bedenken trugen,  
Wenn hinten weit in der Türkei  
Die Völker auseinanderklugen!  
Drum soll uns heute aus Prinzip  
Es weder kümmern, noch verdrießen,  
Ob Yankee sich und Pferdebieß  
Vertragen oder ob sie schießen!

Wir woll'n uns unsrer Heimat freu'n  
An diesen schönen Frühlingstagen,  
Da alle Fluren sich erneu'n  
Und froh die Nachtigallen schlagen,  
Da bald ins Kraut der Spargel schießt,  
Solch Schießen schadet niemand weiter,  
Da reicher Segen uns ersprießt  
Im blütenduft'gen Heim!

Ernst Heiter.

## Der Nutzen der feldernden Tauben für den Landmann.

Aus dem „Landbote“, landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Beilage zur Elbinger Zeitung entnehmen wir nachstehenden Artikel:

Während der Saatzeit und namentlich nach der Ernte schauen die Tauben nicht mehr so sehnsüchtig nach der Fütterin aus und warten nicht, bis diese ihnen einige Körner auf den Futterplatz streut, sondern sie suchen täglich in großen Scharen das Feld auf, um sich selbst ihr Futter zu holen. Hierbei drohen den feldernden Tauben aber mancherlei Gefahren. Als eine solche ist auch die unter den Landleuten leider so oft vertretene Ansicht zu betrachten, daß die Tauben auf den Feldern nur Schaden anrichten. Gar mancher Landwirt, der von seinem Vater oder Großvater den nichts weniger als zutreffenden Spruch: „Tauben und Biegen lassen den Bauer liegen“ gehört hat und ihn zu beherzigen sich Mühe gibt, nimmt bei seinen Wanderungen auf das Feld den Schießprügel mit, um die feldernden Tauben zu vertreiben.

Worin besteht nun aber der Nutzen, den die Tauben dem Landmann gewähren? Wenn sie so die Felder durchstreifen, verschlingen sie eine Unmasse von schädlichen Samenreien, und zwar besteht nachgewiesenermaßen ihre Hauptnahrung aus Unkrautsamen, wie dies der Mageninhalt einer geschlachteten Taube deutlich beweist. Sie fressen besonders gern die sogenannte Vogelwicke, den wilden Senffamen und den Samen der Kornblume, des Klebtrauts und des Hede-richs, alles sehr lästige, für das Getreide sehr nachteilige Unkräuter. Ferner lesen sie mit Vorliebe kleine Schnecken auf. Die feldernden Tauben sind daher insofern von größtem Nutzen für die Landwirtschaft, als solche Unkrautsamen sich von Jahr zu Jahr gewaltig vermehren und, wenn in großen Mengen in den Getreidehaufen vorhanden, nur schwer daraus entfernt werden können, besonders solche von gleicher Größe, Form und Schwere wie die Getreidekörner. Infolgedessen werden solche Samen meist mit den Körnern vermahlen und verleihen dem Mehl einen rauhen und bitteren Geschmack.

Auch von den Samen des so lästigen Roßkimmels, der Värenklaue, der Kornrade, Bucherklume, der bekannten kleinen und großen Winde und des Hirtentäschelkrauts sind die Tauben Liebhaber, so daß ihr Schaden, den sie vielleicht einmal durch Auspicken von Getreidekörnern verursachen, durch ihren so unschätzbaren Nutzen, den sie dem Landwirt in jeder Beziehung leisten können, gewiß übersehen werden darf, und das um so mehr, weil die Tauben nicht durch Scharren den Schaden noch vergrößern, sondern nur die obenauf liegenden Körner auspicken, die ja ohnehin verdorren würden. Gewissermaßen hat der angeführte alte Bauernspruch doch recht, denn die Tauben lassen den Bauern auf seiner Scholle liegen, d. h. sie tragen mit dazu bei, daß der Ertrag seines Landes zu seiner Erhaltung ausreicht. In Belgien stellen die Gutsbesitzer die Taubenschläge mitten auf die Saatzfelder. Also an den Nagel mit der Flinte, oder besser zehn Krähen geschossen statt eine Taube.

### An die Herren Bürgermeister!

Formulare:

### Fragebogen,

betr. Besuch um Befreiung von einer militärischen Übung.  
Vorrätig in der Druckerei des **Ämtlichen Kreisblattes**  
**H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.**

Formulare:

### Armutszuzeugnisse

(neuestes Muster)

sowie:

### Arbeitsbücher

vorrätig in der Druckerei des **Ämtlichen Kreisblattes**  
**H. Chr. Sommer, Ems-Diez.**

# Neue Kuchhalle

№ 17.

Beilage zur Emser Zeitung und Diezer Zeitung.

1914.

## Glück ab!

Eine Luftschiffervovelle von Paul Burg.

(3. Fortsetzung.)

Auf der Schmüde.

**S**on der Berghöhe wehten Flaggen in den Mittag, und die Menschen am Wege erwarteten die Luftreisenden mit Ungeduld. Ihre Hochrufe begleiteten die ungewöhnlichen Gäste durch den Wald bis zum Gipfel der „Schmüde“, wo man in letzter Stunde eilends alles zum Empfange vorbereitet hatte.

Des Wirtes stattliche Gestalt stand in der Haustür, die Schar seiner Gäste beträchtlich überragend. Er winkte und brachte ein fröhliches Hoch aus, als der Krümper vor dem Gasthause vorfuhr.

Die Frauen und Mädchen winkten ebenfalls, die Männer schwenkten ihre Hüte, und alles drängte, dem ersten Besuche beizuröhen, den Luftschiffer im alten Wirtshause abstatteten. Man füllte die Stuben und Säle mit Schwachen und Staunen.

Ein festliches Mahl hatte der Wirt den seltenen Gästen hergerichtet. Durch die weite Halle des Speisesaales streckte sich eine blumengeschmückte, blütenweiße Tafel mit vielen Gedecken. Alle, die gerade auf der Berghöhe weilten, hatten auf die Kunde, Luftschiffer kämen, den Wirt bestürmt, diese Stunde würdig zu begehen, denn sie bliebe einzig in der Geschichte der Schmüde, hatten



Der Neubau der königlichen Bibliothek in Berlin.

in dem auch die preussische Akademie der Wissenschaften und ebenso die königliche Universitätsbibliothek nunmehr ein endgültiges Unterkommen gefunden haben. Nachdem am 2. September 1903 der erste Spatenstich zu dem gewaltigen Werke getan, wurde der Bau, dessen Kosten sich auf 14 1/2 Millionen Mark belaufen, für den aber in der Tat mehr als 25 Millionen Mark aufgewendet sind, am 22. März dieses Jahres in feierlicher Weise in Gegenwart des Kaisers und einer glänzenden Versammlung seiner Bestimmung übergeben und entzückt durch seine Schönheit und die zielbewusste Steigerung der Räume das Auge jedes Besuchers.

ein Festmahl zu Ehren der kühnen Luftschiffer angeregt und sofort sämtliche verfügbaren Bedeckte bestellt und besetzt.

Mitten an der rechteckigen Tafel waren die Plätze für den Kapitän und den Geheimrat, den Dichter, Wehrstetten und Bergenrath. Hans Joachim Wehrstetten betrat hinter dem Kapitän und dem Wirt mit Bergenrath den Saal. Der Dichter und der Geheimrat schritten voran. Hinterher, nebenher drängte die raunende, neugierige Menge.

Unversehens stieß Wehrstetten in der engen Tür eine junge Dame an, die sich erschreckt nach ihm hinwandte. Er entschuldigte sich, mit höflichen Worten seine Ungechlichkeit bedauernd.

„Bitte sehr, Herr Leutnant, ich selbst, ich war zu ungestüm.“

„Verzeihung, aber — Gnädigste kennen mich? . . .“

„Ich? — — — ach. . .“

Er sah staunend in ihre blauen, strahlenden Augen, die sie betroffen niederschlug. Errötend senkte sie das Haupt, so hastig, daß die blonde Krone ihres dichten, leichtgewellten Haares ihm die Stirne streifte. Als streiche eine weiche Frauenhand darüber hin, so zart dünte ihn diese Berührung.

„Gnädigste kennen mich?“

Da sah sie auf, und er blickte in ein schmales, edles Mädchengesicht, dem die schreckheißigen Wangen, das feine Näschen, der kleine Mund, das leichtgerundete Kinn einen herzigen Ausdruck gaben, so herzlich, daß man solch ein Gesicht lange nicht mehr vergißt, wenn man ihm einmal begegnete.

Sie war auch stehengeblieben und sah ihn scheu an.

„Ich sah Sie vorhin bei der Landung und hörte, wie der Kapitän Sie mit „Herr Leutnant“ anredete.“

„Hans Joachim Wehrstetten,“ stellte er sich rasch vor.

„So, nun habe ich die Ehre, daß Gnädigste mich richtig kennen!“

Die andern hinter ihnen drängten sie beide in den Saal. „Ah, die schöne Tafel!“ gab Hans Joachim seiner Bewunderung Ausdruck. „Man tut uns hier zu viel Ehre an.“ „Wir freuen uns alle so,“ gab die junge Dame ehrlich zurück.

„Und die vielen Menschen! Ob die alle unfertwegen heraufgestiegen sind? Man wußte doch gar nicht. . .“

„Als das Militär anrückte, wurde auch Ihr Kommen bekannt. Das lockte wohl viele herbei. Manche freilich wohnen zurzeit hier oben, wie wir zum Beispiel.“

„Gnädigste sind mit Familie hier?“ Er maß mit raschem Blick prüfend die rante, schlante Gestalt in ihrem einfachen, blauen Kleide, wie vornehme Frauen es auf Wanderungen tragen. Sie lachte lustig. „Sie glauben wohl gar, ich sei verheiratet. O nein, ich bin nur mit Mama hier.“

„Na, verheiratet nicht gleich, aber verlobt oder so,“ gab er gutmütig seinen Verdacht zu.

„O, ich heirate überhaupt nie!“ beteuerte sie und sah ihn mit ihren blauen Augen groß an, als solle er ihr das glauben.

„Ei, ei, mein schönes Fräulein, das sagt man nicht im Ernst, wenn man jung und so schön ist wie Sie und vor allen Dingen keinem Manne gegenüber, der Mut zur Liebe hat, wie ich.“

Sie lachte fröhlich wie er. „Mut, sagen Sie? Ja, braucht denn der Mensch Mut zur Liebe?“ „Das werden Sie schon erfahren, wenn Sie es nicht schon erfahren haben. —“

Sie schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Na, zum Heiraten gehört doch mindestens Mut.“

„Das sagt meine Mama auch immer.“

„Dann ist Ihre gnädige Frau Mama eine ganz famos alte Dame. Bitte, empfehlen Sie mich ihr — unbekannterweise! Doch jetzt, meine Gnädigste, muß ich da hinüber. Der Kapitän winkt mir schon mit dem Finger. Ich darf

wohl sagen, auf Wiedersehen?“ Er verbeugte sich ehrerbietig.

„Auf Wiedersehen, Herr Leutnant!“ Sie streckte ihm ihre kleine Hand hin, wie einem guten Bekannten und ging auch zu Tisch.

„Bekannte getroffen?“ fragte Bergenrath bei der Suppe. „Abrigens, famos es Mädel! Wie heißt sie denn?“

„Weiß ich faktisch nicht.“

„Nanu, Kamerad, Sie wollen wohl den Goldfisch für sich behalten?“

„Wenn ich Ihnen sage, daß ich die Dame eben zufällig kennen lernte! Sie gefällt Ihnen natürlich mal wieder sehr gut!“

„Na, denn man zu. Wissen Sie, Sie haben doch ein Mordsglück, denn das ist was Besonderes. Das sieht man, wenn man's kennt. Da sitzt sie, da drüben, beinahe an der Ecke.“

Hans Joachim sah hin, und gerade blickte auch seine schöne Unbekannte zu ihm her. Er winkte ihr verstohlen fröhlich zu, sie errötete, erwiderte aber den Gruß mit lebhafter Freude.

„Prosit, Kamerad! Die Liebe soll leben!“

„Na, na, nu machen Sie gleich wer weiß was draus.“

Der Wein war gut. Als man die Suppe abtrug, fiel Hans Joachim Wehrstetten mit Schrecken ein, daß er nicht zu seinem Vergnügen mit dem Luftschiffe nach der Schmäde gefahren war, dort zu speisen, sondern daß er seinem Blatte sofort einen ausführlichen Bericht über Aufstieg, Fahrt und Landung telegraphieren müsse. Er erkundigte sich nach den postalischen Verhältnissen. Er ließ das Festmahl festmahl sein, suchte ein entlegenes Zimmer auf und schrieb dort, in kurze Sätze möglichst viel hineinpressend, so rasch es ging, einen stimmungsvollen Bericht, mit dem er den Hausburschen schleunigst zu Rade nach Schmiedefeld hinunterjagte.

Als er in den Saal zurückkam, wurde gerade der dampfende Braten aufgetragen und zerlegt. Wehrstetten hatte also über seiner Pflicht nur den Fisch versäumt. Auf seinen Platz zurettend, mußte er an dem Ende der Tafel vorbei, wo seine schöne, junge Bekannte von zuvor saß. Sie sah ihn heiter an, und auch er lächelte ihr zu, mit raschem Blick ihre Nachbarn musternd; es waren lauter junge und ältere Damen.

Bergenrath wollte ihn schon wieder necken, aber Hans Joachim hörte nicht hin und beschäftigte sich ausschließlich mit Braten und Wein.

Mitten in dem verhaltenen Plaudern und Klappern sprang irgendwo an der Tafel eine kräftige Stimme auf und beschwichtigte mit ihrem Klang die andern.

Einer hielt eine Rede. Jemandem, der wie ein Professor aussah und die Worte recht geschickt zu setzen und ohne Schwulst vorzubringen wußte. Er machte einige kluge Bemerkungen über die Luftschiffahrt und schloß mit einem lauten „Glück ab!“ auf die kühnen Männer im Kreise der Tafelnden.

Man trank ihnen begeistert zu, und es war eine allgemeine Bewegung in der großen, bunt überallher zusammengelaufenen Gesellschaft, gegen die sich die fünf von ihrem Ehrenplatz aus dankend verneigten.

Das Mahl zog sich in die Länge. Schließlich, beim Eis, meinte der Kapitän zum Geheimrat, man müsse doch ein Wort der Erwidern sagen.

Das hörte der redewütige Dichter und hatte schon das Messer ergriffen, ans Glas zu klopfen, bereit, aufzuspringen.

„Halt, mein Lieber, so ist das nicht gemeint!“ legte ihm der Geheimrat beschwichtigend die Hand auf den Arm. Er mochte die Rede des Dichters nicht, schon im voraus, zumal hier, denn sie schien ihm nicht würdig genug.

„Na, denn nicht.“ Der Poet nahm sein Glas und trank dem Wirte zu, der, ob solcher Ehre geschmeichelt, dem Kellner sofort einen Wink gab, diesem Herrn eine frische Flasche Champagner hinzustellen. (Fortsetzung folgt.)

## Zum 50jährigen Gedenken der ersten Kämpfe unserer Marine.

### Gefecht bei Zasmund.



Prinz Adalbert von Preußen.

Ein halbes Jahrhundert war in diesen Tagen verfloßen, seit die preußische Marine, die gerade in unsern Tagen dank der Uebernahme durch das Deutsche Reich einen so gewaltigen Aufschwung genommen, daß sie heute die zweite Stelle unter allen Seemächten der Erde einnimmt, ihre Feuer-taufe zu bestehen hatte.

Es war in jenen denkwürdigen Märztagen des Jahres 1864, als die preußischen Schiffe „Arcona“ und „Nymph“ von Swinemünde aus nach den Rügenischen Gewässern in See gingen, ohne dänische Kreuzer zu treffen. Da plötzlich am 17. März um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr kamen dänische Schiffe in Sicht, die sich beim Näherkommen als ein Linienschiff, zwei Fregatten, zwei Korvetten und ein Panzerschoner entpuppten. Um zwei

Uhr eröffneten die Preußen das Feuer, das von den Dänen äußerst lebhaft erwidert wurde und bis etwa um 5 Uhr abends andauerte. Mit Verlust von 5 Toten und 8 Verwundeten zogen sich die preußischen Schiffe unter dem Kommando des Kapitäns zur See Jachmann auf Swinemünde zu zurück. Ein kurz darauf erschienener Bericht meldet:

Da die „Arcona“ nur 7 Knoten in der Stunde ging, deckte die „Nymph“, welche 10 bis 11 machte, den Rückzug, und hatte dadurch einen ha ten Stand, indem sie etwa 1 $\frac{1}{2}$  Stunden lang zugleich mit dem Linienschiff und zwei Fregatten im Geschütz-kampf war; es wurden ihr 2 Boote, Stützen usw. zerstossen, das stehende und laufende Staugut wurde mitunter von den feindlichen Kugeln erreicht. Ein Granatschuß aus einem der gezogenen 24-Pfünder der „Nymph“ traf eine der Fregatten

schiff wurde zweimal Feuer bemerkt, und man sah Stücke an der Schanzkleidung herun er-hängen. Unsere Kanonenboote gingen bis auf 3000 Schritt an den Feind heran, die „Loreley“ umkreuzte in größerer Nähe d.e dänischen Schiffe feuernd. Am 18. März kam nach Stralsund die Meldung, daß die dänischen Schiffe in Tromper Wick (Rügen) Reparaturen vornahmen und namentlich die „Sjælland arg zerstossen“ sei.

Jedenfalls waren die Dänen durch das Gefecht gezwungen, die Blockade der Odermündung, welche eine wirksame niemals gewesen war, aufzuheben; nach Depesche vom 18. vormittags waren sie vor Swinemünde nicht mehr in Sicht.

Der Geschwaderchef Kapitän zur See Jachmann wurde durch Kabinetts-Ordre vom 18. März zum Kontre-Admiral befördert.



Kapitän Jachmann.

Das hier beigelegte Bild ist nach einer Kreidezeichnung hergestellt, die einer der im Gefecht gewesenem Offiziere aufgenommen hat. Das Schiff in der Mitte des Bildes ist die „Arcona“, dann folgt „Loreley“ und „Nymph“, die preußischen Kanonenboote liegen nahe der Küste. Das feindliche Schiff rechts ist die „Sjöld“, dann folgen nach links die Fregatten. Be-richtigend mag gesagt sein, daß die Entfernung zwischen den beiden Geschwadern eine größere war, als das Bild sie angibt.

Preußens „Arcona“ traf später mit ihrem alten Gegner „Sjöldland“ noch zweimal friedlich zusammen; am 15. Nov. 1869 lagen sie nebeneinander in Port Said bei Eröffnung des Suezkanals, und am 13. Juli 1873 im Hafen von Trondhjem bei Gelegenheit der norwegischen Krönung.



Das Seegefecht bei Zasmund am 17. März 1864. Nach der Kreidezeichnung eines Gefechtsteilnehmers.



Auf dem ersten Schulgang.

### Heitere Ecke.

**Bildung.** Eine korpulente Dame kommt verspätet in das Konzert. Schnaufend läßt sie sich nieder und flüstert ihrem Nachbar zu: „Können Sie mir sagen, was jetzt gespielt wird?“ — Der antwortet: „Die neunte Sinfonie!“ — „Ach du liebe Zeit,“ höhnt die korpulente Dame, „da habe ich also die ersten acht verpaßt!“

**Geschäft ist Geschäft.** Der Sohn eines Pferdehändlers wurde auf den Hof gerufen, und der Vater hieß ihn, ein Pferd vorzureiten. Der Sohn beugte sich, im Sattel sitzend, zum Vater und fragte leise: „Willst du kaufen oder verkaufen?“

**Etwas vom Heiraten.** Die kleine Elly kommt freudestrahlend vom Spielplatz nach Hause. „Mama, ich heirate den Fröh Müller!“ — „Aber Kind, zum Heiraten gehören doch zwei,“ sagt die Mutter. — „Na, dann heirate ich noch den Ernst Schulze!“

### Auf dem ersten Schulgang.

Der Frühling lacht durch Land und Stadt,  
Es wächst und blüht auf Erden,  
Wer da nicht Lust zum Lernen hat,  
Aus dem wird nie was werden,  
Der erste Schultag ist nun da,  
Wer kennt noch Furcht und Beben?  
Mama, Papa und Großmama . . .  
Jetzt geht's hinaus ins Leben!

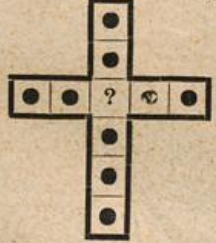
Die Lehrer sind meist schrecklich gut,  
Das wissen wir schon lange,  
Und wenn man nie was Böses tut,  
Ist einem gar nicht bange!  
Das Spielzeug wird zurückgesetzt,  
Die Puppen auch nicht minder,  
Zuerst denkt man ans Lernen jetzt,  
Ja, . . . wir sind brave Kinder!  
Else Krafft.

## Unsere Räselecke

#### Bilderrätsel.



#### Kreuzrätsel.



3 a, 1 e, 1 h, 1 l,  
1 n, 1 r, 1 u.  
Die Punkte des Kreuzes sind durch die obigen Buchstaben so zu ersetzen, daß die wagerechte Reihe ein bekanntes vierlautiges, die senkrechte ein bekanntes fünf lautiges Wort ergibt.

Setzt man dann statt des Fragezeichens den richtigen Buchstaben, so ist die wagerechte Reihe ein fünf lautiger alttestamentlicher Name, während die senkrechte Reihe ein sechs lautiges Wort, und zwar ein Gewässer, nennt.

#### Kreuz-Scharade.

1	2
3	4

- 1-2 Raubvogel
- 3-4 Süßfrüchte
- 1-4 Vorname
- 3-2 Werkzeug.

#### Logogriph.

Gar wichtig ist's für unser Leben,  
Und mancher ist sein Sklave gar.  
Wirst du ihm noch ein Füßchen geben,  
Ein Zeichen umgestellt daneben,  
Zeigt eine Kraft es wunderbar!

Wird dann das umgestellte Zeichen zurückgesetzt an seinen Ort, Und wird dann noch geköpft das Wort, So wird man einen Mann erreichen, Der viel vermittelt hier und dort.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

#### Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

##### Sachaufgabe:

1. Dh6-f4, Ka6 nimmt a5. 2. Kc8-b7, beliebig. 3. Df4-d2, c7 oder b2-b4 matt.
1. . . . . Sc2-e3 (oder a3 nimmt b2).
2. Df4-b8 noch matt im nächsten Zuge.
1. . . . . Sc2-d4. 2. Df4-e7 usw.

##### Magisches Dreieck:

B  
I O  
B O R  
E R E K  
R O B B E

##### Zahlenrätsel:

Hamburg, Amur, Kaa, Rum, Ham, Raab.